Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030, Verlag 636, in Oestrich 6, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Etienne), Marktstraße 9 und Eltville (W. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 191 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt“. Zweimal jährlich: Sommer- u. Winter-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Samstag 18 August

Bezugspreis: für das Vierteljahr 2 Mark 55 Pfg., für den Monat 85 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 97 Pfg., monatlich 99 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Seneke
Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Seneke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Etienne-Oestrich; für den Geschäftlichen und Anzeigen H. J. Dahmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Ein voller Sieg in Flandern

Kampf um den Frieden

(RV) In den Ländern unserer Feinde vollzieht sich nicht erst seit heute und gestern, sondern schon seit Monaten ein scharfes Ringen um den Frieden. So selbstbewußt die leitenden Staatsmänner die Fortsetzung des Gemetzels proklamieren, so entschieden verlangen die breiten Volksmassen, daß es nun endlich der Opfer, der Entbehrungen und des Unglücks genug sein möge. Erstaunlich bei diesem Ringen ist die Energie, welche die Regierungen anwenden, welche sie anwenden dürfen, obwohl es sich angeblich um demokratische Länder handelt, die über ihre Zukunft selbst die Würfel werfen. Nirgendwo auf der Welt wird jede Friedensregung so erdrosselt, wie in Frankreich und England. Den Delegierten der Sozialdemokratie sollen die Pässe verweigert werden, nachdem man den Entschluß, an der Konferenz in Stockholm teilzunehmen, nicht hatte verhindern können. Der Sozialdemokrat Henderson ist bekanntlich von seinem Ministersessel heruntergeflogen, weil er für die Beteiligung an der Stockholmer Konferenz eintrat. Dazu wäre ja an sich wenig zu bemerken. Bemerkenswerter ist schon, mit welch großem Geschick Lloyd George gegen seinen Kollegen und Mitarbeiter zu Felde zog. Nicht nur hatte Henderson die Interessen des Vaterlandes aufs schlimmste verraten, sondern er hatte sich auch wider den Geist des neuen Rußland versündigt. Kerenski sollte nämlich an England ein Telegramm gerichtet haben, wonach die russische Regierung keinerlei Interesse für die Stockholmer Konferenz zeigte. Diese wichtige Mitteilung unterschlug angeblich Henderson, als er auf dem Kongreß der Arbeiter für die Beteiligung an der Konferenz eintrat. Und nun ist Lloyd George als elender Lügner entlarvt worden. Kerenski hat niemals eine solche Mitteilung an England gelangen lassen. Kerenski tritt im Gegenteil für die Zusammenkunft der Sozialisten ein. Herr Buchanan, Großbritanniens Botschafter in Petersburg, hat anscheinend auf Befehl seines Chefs die falsche Meldung nach London gelangen lassen, um dadurch Land und Volk gründlich irre zu führen. Das ist in diesem Falle mißlungen.

Indes, das Zwischenspiel Lloyd George und Henderson ist typisch für britische Verlogenheit. Die Pflicht zur Wahrheit wurde jenseits des Kanals nie hoch eingeschätzt, ging aber im Laufe der letzten drei Jahre vollständig verloren. Nicht nur dem Feind, sondern auch dem Freund gegenüber, wird dieses Werkzeug der Diplomatie gehandhabt. Der Plan war glänzend ausgedacht. Wenn Lloyd George mit seinem System auch diesmal wieder Glück hatte, dann war seine Stellung weiterhin gesichert. Der leitende Staatsmann spekulierte darauf, daß ein großer Teil der englischen Arbeiter nur deshalb an den Verhandlungen teilnehmen wollte, weil Rußland der Träger der ganzen Bewegung ist. Wenn man also den britischen Arbeitern sagte, Rußlands Regierung und Volk wünsche keine Zusammenkunft in Stockholm, dann würde wahrscheinlich eine Beteiligung und die Entsendung von Delegierten abgelehnt. Ehe die Wahrheit an die Oeffentlichkeit kam, war für die Regierung Zeit gewonnen, vorausgesetzt, daß die Wahrheit überhaupt bekannt werden sollte. Denn England hat neuerdings die gesamte Berichterstattung von und nach Rußland monopolisiert. Indes, der Plan des Herrn Lloyd George ist mißlungen. Die britischen Arbeiter sind nicht auf den Leim gekrochen, auch die Ankündigung, daß die Pässe verweigert würden, hat sie in ihrem Entschluß nicht irre gemacht. Und da kam die Wahrheit an den Tag. Die Wahrheit, daß Kerenski keineswegs eine derartige Mitteilung nach London gelangen ließ, die Wahrheit, daß der größte Teil des russischen Volkes mit aller Entschiedenheit an der Stockholmer Konferenz festhält. Der Entschluß der britischen Arbeiter, mit allen Mitteln die Regierung zur Ausstellung der Pässe zu zwingen, hat nach englischen Blättermeldungen in Rußland einen wahren Jubel hervorgerufen. Der Arbeiter- und Soldatenrat feiert den Triumph für die Friedenssache und für die russische Revolution. Hier wie in England bricht sich eben die Volksstimmung mit elementarer Gewalt durch. Aber das Volk vermag sich noch nicht zu behaupten gegenüber den Kriegshetzereien der Staatsmänner. Noch regiert in England Lloyd George, in Rußland Kerenski, der zweifellos im Laufe der Zeit ein unsicherer Kantonist für die Sache des Friedens geworden ist. Man kann die Vermutung garnicht von der Hand weisen, daß Rußlands Diktator mit der englischen [illegible] liebäugelte und zu Lloyd Georges Lüge sein stillschweigendes Einverständnis gegeben hat. Als er freilich sah, wie es kam, steuerte er schleunigst einen anderen Kurs.

Während sich so in den feindlichen Ländern — für Frankreich gilt das gleiche wie für England — ein innerer Kampf um den Frieden vollzieht, ist die Note des heiligen Vaters erschienen. Sie wird in England und Frankreich, in Rußland und Italien noch viel weitere Kreise ziehen, als bei den Mittelmächten. Man kann es verstehen, wenn der Ruf aus dem Vatikan den Kriegshetzern an Seine und Themse ungelegen kommt. Welche Antwort werden sie geben? Ihrer ganzen Vergangenheit nach müssen sie den Vorschlag des Papstes entschieden zurückweisen. Die Raubgenossenschaft hat ja in der Antwort an Wilson ihren wahren Charakter enthüllt, das Vernichtungsprogramm ist noch nicht aufgegeben worden, wenn ja auch mancher feindliche Staatsmann in der Folgezeit den Mund weniger voll genommen. Wilsons Verlangen nach dem Frieden konnte man rücksichtslos zurückweisen, weil damals in Rußland noch ein absolutistisches Regiment herrschte, weil die Massen in Frankreich und England noch an den Sieg glaubten. Heute sind beide Voraussetzungen gefallen. Die Bevölkerung unserer westlichen Feinde will den Frieden, in noch viel höherem Maße verlangt Rußland zur Rettung seiner Freiheit die Niederlegung der Waffen. So werden darum die Staatsmänner unserer Feinde eine schwierige Nuß knacken müssen. Sind sie bereit, ohne Rücksicht auf den heiligen Stuhl, die Neutralen und ihre eigenen Völker das Morden fortzusetzen? Das ist die große Frage, auf die wir in wenigen Tagen eine klare Antwort erhalten.

Der deutsche Bericht

Großes Hauptquartier, 16. August. (W. T.-B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Ein neuer, der zweite Großkampftag der Flandernschlacht ist zu unseren Gunsten entschieden, dank der Tapferkeit aller Waffen, dank der nie versagenden Angriffstaktik unserer unvergleichlichen deutschen Infanterie!

Nach einstündigem Trommelfeuer brach am Morgen des 16. August die Blüte des englischen Heeres auf dem nördlichen Flügel, begleitet von französischen Kräften, tief gestaffelt zum Angriff vor. Auf 30 Kilometer Front, von der Yser bis zur Lys, tobte tagsüber die Schlacht. Der an den Yserkanal bei Driegrachten vorgeschobene Posten wurde überrannt. Der Feind erkämpfte sich auch das nördlich und östlich von Bixschoote von unseren Sicherungen schrittweise aufgegebene Vorfeld der Kampfstellung von Martjes-Vaart. Die Engländer durchstießen bei Langemarck unsere Linien und drangen, Verstärkungen nachschiebend, bis Poelcapelle. Hier traf sie der Gegenangriff unserer Kampfreserven. In unwiderstehlichem Ansturm wurden die vorderen Teile des Feindes überwältigt, seine hinteren Staffeln zurückgeworfen. Am Abend war nach zähem Ringen auch Langemarck und unsere verlorene Stellung wieder in unserer Hand. Auch bei St. Julien und zahlreichen Stellen weiter südlich bis nach Warneton drang der Gegner, dessen zerschlagene Angriffstruppen durch immer neue Kräfte ergänzt wurden, in unsere Kampfzone ein. Die Infanterie hielt den gewaltigen Stoß überall aus und warf den Feind unter Mitwirkung der Artillerie und der Flieger wieder zurück. An den von Roulers und Menin auf Ypern führenden Straßen drang sie über unsere alte Stellung hinaus in erfolgreichem Angriff vor. In allen anderen Abschnitten des weiten Schlachtfeldes brach der englische Ansturm vor unseren Hindernissen zusammen. Trotz schwerster Opfer haben die Engländer nichts erreicht! Wir haben in der Abwehr einen vollen Sieg errungen. Unerschüttert, in gehobener Stimmung, steht unsere Front zu neuen Kämpfen bereit! Im Artois griffen die Engländer bei Loos wiederum heftig an; örtliche Einbrüche wurden durch kraftvolle Gegenstöße wettgemacht. St. Quentin lag weiter unter französischem Feuer: der Dachstuhl der Kathedrale ist eingestürzt, das Innere des historischen Bauwerks ausgebrannt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An der Aisne scheiterten Teilangriffe der Franzosen östlich von Cerny. Bei Verdun entwickelte sich die Artillerieschlacht mittags wieder zu höchster Stärke. Der Feind griff bisher nicht an. Auf dem Ostufer der Maas brachen kampferprobte badische Regimenter überraschend in den Caurièreswald vor, zerstörten feindliche Angriffsarbeiten und kehrten mit mehr als 600 Gefangenen von drei französischen Divisionen zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Front des Prinzen Leopold von Bayern:

Keine größeren Kampfhandlungen; vielfach auflebende Artillerietätigkeit und Vorfeldgefechte.

Front Erzherzog Josef:

Nördlich von Holda an der Bistritz und südlich des Trotusultales spielten sich für uns erfolgreiche Teilkämpfe ab.

Heeresgruppe Mackensen

Rumänisch-russische Vorstöße nördlich von Focsani und am unteren Sereth schlugen verlustreich fehl.

Mazedonische Front

Nichts Neues.

Abendbericht

Berlin, 17. August. (W. T.-B. Amtlich.) In Flandern und bei Verdun nur Artilleriekämpfe in wechselnder Stärke. In St. Quentin stehen die Häuser in der nächsten Umgebung der Kathedrale noch in Brand; die anhaltende Beschießung durch die Franzosen erweitert den Feuerherd.

Im Osten nichts Besonderes.

Der zweite Kampftag in Flandern

Berlin, 17. Aug. (W. B.) Der zweite Tag der Generaloffensive im Westen endete mit einem vollen deutschen Sieg. In Flandern, wo der Hauptstoß geplant war, kam es zu einem katastrophalen Zusammenbruch des englischen Angriffs. Auch in der zweiten Schlacht um die flandrische U-Bootbasis blieben die deutschen Waffen siegreich. Bei dieser Schlacht setzten die Engländer, von den Franzosen unterstützt, die ganze Kraft ihres aufgehäuften Menschen- und Kriegsmittelmaterials ein, dessen Ueberlegenheit sie selbst nicht genug rühmen können. Bei dieser zweiten flandrischen Niederlage können die Engländer nicht, wie bei der ersten, die ungünstige Witterung als Entschuldigung anführen, denn am Nachmittag des 16. August, wo sie die schwersten Schläge erlitten, strahlte helle Sonne am blauen Himmel. Die Schlacht spielte sich in zwei Phasen ab. In der ersten vermochten die tiefgegliederten englischen Angriffswellen über die zerschossenen deutschen Stellungen vorzudringen und die langsam zurückweichenden deutschen Postierungen und Sicherungen vor sich herzutreiben. Beiderseits der Bahn Boesinghe-Staden gelang es ihnen, über den Steenbach vordringend, etwa einen Kilometer tief einzudringen und südlich der Bahn bis nach Poel Capelle vorzustoßen. Nunmehr aber setzte der deutsche Gegenangriff ein, dessen überlegene Wucht jedem weiteren Vordringen Halt gebot. Nach hin- und herwogendem Kampf verwandelte sich der englische Angriff mehr und mehr in eine immer raschere rückläufige Bewegung, und bis gegen Mittag war von den Deutschen eine Linie halbwegs Poel Capelle und Langemarck erreicht. Vergeblich warfen die Engländer immer wieder Truppen in den Kampf. Vergeblich jagten sie vom Blanchaart-See bis an die Lys aus Tausenden von Rohren, was diese nur hergeben konnten. Die englische Infanterie wurde von einer Stellung zur anderen zurückgedrückt. Am späten Nachmittag waren die alten Stellungen von den Deutschen wieder erreicht. Nur in einem beschränkten Einbruchsbogen bei Langemarck und in einem Grabennest bei St. Julien vermochten sich die englischen Angriffstruppen noch zu halten. Aber selbst die hereinbrechende Dämmerung brachte den deutschen Gegenangriff nicht zum Stehen. Während Artillerie und Flieger den Engländern schwerste Verluste zufügten, stieß die Infanterie erneut vor, warf die Engländer über den Steenbach zurück, säuberte die Engländernester bei St. Julien und nahm Langemarck wieder. Mit Ausnahme von Vorfeldstellungen nordöstlich Bixschoote, die bei erneuten englischen Angriffen in der Nacht verloren gingen, ist die gesamte alte deutsche Stellung wieder in deutschem Besitz. Südlich St. Julien aber, wo die Engländer auf der ganzen Linie bis in die Gegend von Oostaverne mehr oder weniger tief in die deutschen Linien eingedrungen waren, wurden nicht nur die alten Stellungen wieder erreicht, sondern darüber hinaus die Engländer weiter und weiter zurückgetrieben, bis am Abend des Tages an der Chaussee von Frezenberg und an den Waldstücken südwestlich Westhoek die ehemalige Linie vom 31. Juli erkämpft war. Die englischen Verluste sind außerordentlich schwer.

Einer der gewaltigsten Großkampftage an der flandrischen Küste hat hiermit einen für die deutschen Waffen siegreichen Abschluß gefunden. Zu danken ist dieser Erfolg neben der zielbewußten Führung vor allem dem ungeheuren Schwung sowie der zähen Angriffskraft unserer unvergleichlichen Infanterie, die auch an diesem Tage wieder durch die Artillerie und die übrigen Hilfswaffen hervorragend unterstützt wurde und ihre Ueberlegenheit über die englische Infanterie aufs neue bewies. Wie in Flandern, brach auch im Artois der englische Angriff völlig zusammen. Trotzdem die Engländer mehrmals bis in die Nacht hinein frische Kräfte vorführten, gelang es ihnen wiederum nicht, über den Feldweg Hulluch-Lens vorzudringen. An der Aisnefront konnten sich die Franzosen am 16. August nicht mehr zu größeren Angriffen aufraffen. Einige Kompagnien, die östlich der Hurtebise-Ferme einen überraschenden Angriff versuchten, wurden zusammengeschossen. Der französische Gewinn aus den Kämpfen am 15. August beschränkt sich auf 300 Meter des vordersten Grabens östlich Cerny. An der Verdunfront ist der Angriff noch nicht losgebrochen. Die Artillerieschlacht tobt mit äußerster Stärke weiter. Erkundungsvorstöße, die französische Abteilungen gegen den Toten Mann und Fosse-Wald versuchten, scheiterten. Dagegen gelang deutschen Sturmtruppen um 6 Uhr abends der im Heeresbericht gemeldete Vorstoß im Caurières-Walde, der bis über die dritte französische Linie vordrang. Unter den 600 Gefangenen befinden sich zahlreiche Offiziere. Der Rest der Besatzung ergriff die Flucht.

Telegramm an den Kronprinzen

Berlin, 17. August. (W. T.-B. Amtlich.) Ich bekomme soeben die Meldung von der kühnen Unternehmung badischer Truppen auf dem Ostufer der Maas. Sprich ihnen Meinen kaiserlichen Dank und Meine Anerkennung aus. Wie an der Flandernfront bestätigt sich auch vor Verdun deutscher Angriffsgeist. Wilhelm.

Telegramm an Kronprinz Rupprecht

Berlin, 17. August. (W. T.-B. Amtlich.) Ich beglückwünsche Dich, die Führer und Truppen Deiner Armeen zu dem glänzenden Erfolg des gestrigen Schlachttages in Flandern und zu dem Ausgang der schweren Kämpfe an der Arrasfront.

An dem unerschütterlichen Siegeswillen von Truppen aller deutschen Stämme zerschellt die Angriffskraft der dort kämpfenden Teile des englisch-französischen Heeres.

Mit Mir ist das Vaterland stolz auf seine Söhne, es wird, so hoffe Ich fest, nie vergessen, was Führer und Soldat im Felde leisten. Heute dankt es mit Mir Deinen tapferen Truppen. Wilhelm I. R.

Fliegerangriff auf Freiburg

Freiburg (Breisgau), 17. August. Heute Nachmittag zwischen 12 und 1 Uhr warfen feindliche Flieger Bomben auf die offene Stadt Freiburg. Nach den bisherigen Feststellungen wurde eine Frau leicht verletzt. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Militärischer Schaden ist nicht entstanden.

Der österreichische Bericht

Wien, 17. August. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In Rumänien keine Aenderung. Die Gesamtbeute seit Beginn der Kämpfe nördlich von Focsani beträgt 200 gefangene Offiziere, über 11000 Mann, 118 Maschinengewehre und 35 Geschütze. Südlich von Grozesci warfen Honvedtruppen und k. u. k. Kavallerie zu Fuß den Feind in schneidigen Angriffen weiter zurück. Es wurden hiebei 45 Offiziere und 1000 Mann, 18 Maschinengewehre und ein Geschütz eingebracht. Die 8. Kompagnie des Trencsener Honvedregiments Nr. 15 führte allein 600 Gefangene ab. Auf der Höhe nördlich von Holda an der Bistritza schlugen Abteilungen des Szegeder Honvedregiments Nr. 302 ein angreifendes russisches Bataillon in die Flucht, wobei viel Kriegsgerät in unsere Hände fiel.

Italienischer und Balkan-Kriegsschauplatz

Unverändert.

Die Erfolge zur See

Fünf Dampfer versenkt

Berlin, 17. August. (W. T.-B. Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz: fünf Dampfer, ein Segler, ein Fischerfahrzeug, darunter ein unbekannter bewaffneter englischer Frachtdampfer von mindestens 5500 Tonnen, der englische Dampfer „Tilsman“ und der englische Dampfer „Alcene“, beide mit Kohlenladung, ein unbekannter bewaffneter französischer Frachtdampfer und das französische Fischerfahrzeug „Neuse Marthe“. Ein unbekannter englischer tiefbeladener Dampfer wurde aus Geleitzug herausgeschossen.

Die Seelsorge im Felde

Von Feldoberpfarrer Jung (Warschau)

1. Noch immer laufen vereinzelte Klagen über mangelhafte Seelsorge im Osten bei den Heimatgeistlichen und bei den Angehörigen der im Felde Stehenden ein. Dazu ist grundsätzlich zu bemerken. Bei der Feldseelsorge läßt sich nicht der gleiche Maßstab anlegen wie bei der Heimatseelsorge. Infolge der riesigen Entfernungen, — mancher Etappenpfarrer hat einen Bezirk von 5—6000 Quadratkilometer zu versorgen — infolge der schlechten Wege und mangelhaften Beförderungsmittel stößt die Feldseelsorge auf Schwierigkeiten, von denen sich nur der einen Begriff machen kann, der den Osten kennt. Fast immer handelt es sich zudem bei den Klagen um Formationen, die bald hier bald dort verwandt werden, oder aber um solche, die ohne Ablösung — wie die Fernsprechformationen, Armierungstruppen und andere — fast ständig im Dienste sind. Dazu kommt, daß die regelmäßige Seelsorge der auf die ungeheuren Etappen in den kleinen Ortschaften verteilten Wachen, sowie der zahllosen an den Eisenbahnstrecken liegenden Bahnschutzposten, die oft nur drei bis vier Mann stark sind, äußerst erschwert ist, ja ja die Seelsorge der größeren Ortschaften mit stärkerer Truppenbelegung nicht leiden darf. Trotzdem sind die Feldgeistlichen bestrebt nach Kräften diesen Schwierigkeiten zu begegnen und sie sind dankbar, wenn sie auf Truppenteile hingewiesen werden, die ohne ihr Verschulden außerhalb des Bereichs ihrer seelsorglichen Beeinflußung gestanden haben.

Es erscheint deshalb angebracht gegebenenfalls einen Beschwerdeführer über mangelhafte Seelsorge, — anstatt seinen Behauptungen ohne weiteres zu glauben, — zunächst zu fragen, ob er, bezw. warum er sich nicht mit seiner Beschwerde an den zuständigen Feldgeistlichen gewandt habe. Die Heimatgeistlichen sollten sich zudem in jedem Falle den Truppenteil merken und selber bei dem in Frage kommenden Feldgeistlichen oder bei dem Feldoberpfarrer Erkundigung einziehen. Bei berechtigten Klagen wird stets Abhilfe geschaffen werden. Durch ein derartiges einmütiges Zusammenarbeiten von Heimat- und Feldgeistlichen werden im Kriege immer wieder sich einstellende Mängel behoben werden und es wird damit der hehren und wichtigen Aufgabe der Feldseelsorge in hohem Maße gedient sein.

2. Die lange Dauer des Feldzuges läßt manchen Krieger lau und gleichgiltig werden in der Erfüllung seiner religiösen Pflichten. Um diese Lauheit und Gleichgiltigkeit zu überwinden, muß neben der Tätigkeit des Feldgeistlichen auch die tatkräftige Unterstützung von seiten des Elternhauses und der Familie sich geltend machen. Im Felde sieht man erst, wie groß der Einfluß des Elternhauses und der einer religiös gesinnten Frau ist. Hier muß darum immer wieder die Tätigkeit der Heimatgeistlichen einsetzen, die vor allem in der Predigt den Eltern, den Geschwistern und den Ehefrauen der im Felde Stehenden es nicht oft genug ans Herz legen können, ihre Angehörigen im Felde zum Besuch des Gottesdienstes und zum öfteren Empfang der hl. Sakramente anzuhalten. Einmütiges Zusammenarbeiten muß auch hier sich geltend machen.

3. Viele Feldgeistlichen klagen mir, daß ihnen jetzt so wenig Lesestoff zur Verteilung an die Truppen zugeht. Gar viele Quellen in der Heimat, aus denen früher reicher Lesestoff ins Feld sich ergoß, sind versiegt, oder fließen nur noch spärlich. Gute Lektüre aber ist fürs Feld notwendig und von großer Wichtigkeit, sie ist eine mächtige Unterstützung der oft so mühsamen Feldseelsorge. Die Feldgeistlichen können natürlich allein die Mittel zur Beschaffung des Lesestoffes nicht aufbringen. Alle Schwierigkeiten hinsichtlich der Versorgung mit Lektüre wären gelöst, wenn von den Heimatpfarreien für die Pfarrangehörigen im Felde regelmäßig gute Lektüre beschafft würde. Gar viele Heimatgeistliche versehen ihre Pfarrkinder im Felde in mustergiltiger Weise regelmäßig mit guten Büchern, Schriften und den am Heimatort gelesenen Zeitungen. Was in so vielen Pfarreien geschieht, müßte, wenn vielleicht auch nicht in allen, so doch bei entsprechender Organisation in den allermeisten möglich sein und ein Liebeswerk von allergrößter Wichtigkeit für unsere Truppen wäre damit geschaffen.

Die Note des Papstes

Englische Stimmen zur Friedensnote

Amsterdam, 16. Aug. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau verbreitet die folgenden englischen Blätterstimmungen zur Friedensnote des Papstes: Der „Daily Telegraph" schreibt, in der Note werde zum ersten Male von anerkannter diplomatischer Seite ein ins einzelne gehender Friedensvorschlag gemacht. Dadurch würde eine neue Lage geschaffen. Die Note verdiene Aufmerksamkeit, sei aber durchaus keine geeignete Grundlage für Friedensverhandlungen. Die „Times" sagen, der Papst schlage einen Vergleich vor, den die Alliierten zurückweisen müßten. Es gehe nicht an, daß die Unschuldigen und die Schuldigen auf eine Stufe gestellt würden. „Daily Chronicle" schreibt, der Papst übersehe, daß die Abschaffung des Krieges nicht nur von Abmachungen abhänge, sondern auch von der Einhaltung von Abmachungen. Könne aber jemand glauben, daß die Autokratie in Potsdam sich daran halten würde? „Daily News" erklärt, die Note sei ein ziemlich schwaches, wehklagendes Dokument, dessen Mäßigung, ja Demut, einen merkwürdigen Gegensatz zu manchen hochgeschraubten Ansprüchen bilde, die geltend gemacht wurden.

Die Haltung Wilsons

Haag, 17. Aug. Das Hollandsche Nieuws Bureau meldet aus Washington. Der Vorschlag des Papstes wird nicht als eine offizielle Grundlage für einen dauernden Frieden betrachtet. Amerika wird die Note nicht beantworten, bevor es sich nicht mit den übrigen Alliierten in Verbindung gesetzt hat. Wie verlautet, ist es möglich, daß Wilson in einer öffentlichen Erklärung antwortet, in der die Kriegsziele nochmals auseinandergesetzt werden. Der Präsident des amerikanischen Arbeiterbundes Gompers erklärt, die organisierten Arbeiter würden sich den Vorschlägen des Papstes widersetzen, denn mit diesen Vorschlägen werde die Entfernung des Kaisertums nicht durchgeführt und ebensowenig werde mit den Vorschlägen die Einrichtung einer Weltdemokratie gestärkt.

Dasselbe holländische Bureau meldet aus Newyork: In einigen hiesigen katholischen Kreisen nimmt man als Motive des Papstes für seine Friedensaktion die Hoffnung an, daß er dem katholischen Oesterreich und dem katholischen Bayern helfen, an der Wiedererrichtung eines katholischen Königreiches Polen mitarbeiten und auch das katholische Spanien unterstützen könne, dessen trostlose Wirtschaftslage und politische Beunruhigung sich verschlimmere, wenn der Krieg noch lange dauere.

Reuter gibt eine Auswahl von amerikanischen Blätterstimmen, die sich alle in mehr oder weniger scharfer Form gegen die Friedensvorschläge des Papstes wenden, die aber wohl gerade deswegen keinen Anspruch darauf machen können, ein Bild der Stimmung in Amerika wiederzugeben.

Zweifel in der Schweiz

Bern, 17. August. Die Friedensnote des Papstes hat in hiesigen politischen Kreisen sowie bei der Presse starken Eindruck gemacht. Noch bevor der volle Inhalt bekannt war, neigten maßgebende Persönlichkeiten durchaus der Ansicht zu, der Schritt des Papstes komme in dem Augenblick, der weiter als alle anderen von der Möglichkeit von Friedenserwägungen entfernt sei. Nach den von den Schweizern gemachten Erfahrungen bezweifelt man hier die Möglichkeit einer Beilegung des Konfliktes auf dem Wege gutwilliger Verständigung und ist im Gegenteil überzeugt, daß die Waffen die Vorentscheidung bringen müssen. Der „Bund" gibt in seinem Kommentar zur Friedensnote diesem Zweifel sehr stark Ausdruck.

Eine Stimme aus Dänemark

Kopenhagen, 17. August. (W. T. B. Nichtamtlich.) „National Tidende" schreibt: Der Friedensvorschlag des Papstes wird in Amerika, Italien, Frankreich und England scharf zurückgewiesen. Man beschuldigt den Papst, im Auftrage Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zu handeln. Es kann ganz gewiß begründet sein, wenn an ein Zusammengehen zwischen dem Vatikan und der Hofburg gedacht wird, aber uns dünkt, daß der Vorschlag des Papstes nicht das Gepräge der Einseitigkeit hat, sodaß er auch wohl als Grundlage für Friedensverhandlungen dienen könnte, wenn die englischen Staatsleiter nicht nach wie vor entschlossen wären, den Krieg fortzusetzen, in der Erwartung, daß die Mittelmächte doch zuletzt im Kampf gegen die große Koalition unterliegen müssen.

Die Kongokorruption

Von Legationsrat Dr. Alfred Zimmermann.

Höchst eigenartige Enthüllungen über die Art und Weise, wie Leopold II. von Belgien die öffentliche Meinung der Welt in betreff des Kongostaates bearbeitet und irregeführt hat, bringt die neueste Nummer des amtlichen „Deutschen Kolonialblatts". Auch die neunte Veröffentlichung aus den Archiven des belgischen Kolonialministeriums beweist, wie geschickt und rücksichtslos der vorige König Belgiens seine einmal ins Auge gefaßten Pläne gegenüber allen Schwierigkeiten durchzusetzen verstanden hat. Aber die hier aus den Geheimakten festgestellten Tatsachen ergeben auch, wieviel gewissenlose und feile Persönlichkeiten jederzeit in der ganzen Welt für wenig Geld sich dazu drängen, wenn irgendwo ein Geschäft zu machen ist, und wie leicht es klugen und gewandten Leuten wird, die Menschheit zu täuschen.

Ich habe seinerzeit in der „Kolonialen Rundschau" 1916, Heft 2/3, S. 134 ff. aus meinen in London gemachten Erfahrungen einige Mitteilungen über die Entstehung der Bewegung in England gegen die vertragswidrige und grausame Ausbeutungspolitik des Kongostaates gemacht. König Leopold geriet über diese Bewegung, die sein ganzes Millionengeschäft in Frage stellte, in äußerste Entrüstung und versuchte zunächst ihre Vorkämpfer in England mundtot zu machen. Er wandte sich zu diesem Zwecke an den belgischen Konsul in Liverpool, Mr. Alfred Jones, der als Leiter der vom Kongostaat unterstützten belgischen Kongodampferlinie und Inhaber eines großen Afrikageschäfts an dem Gedeihen des Kongounternehmens noch besonders interessiert war. Mr. Jones veranlaßte in der Tat die Zeitschrift „African World" und andere Blätter, für Belgien und König Leopold einzutreten. Aber er tat es nur ungern und zögernd. Mr. John Holt, der geistige Urheber des Feldzuges gegen die Rechts- und Vertragsbrüche des Kongostaates, war nämlich sein alter Freund und Genosse von der Zeit her, wo sie als Matrose und Zahlmeister gemeinsam ihre Laufbahn auf Afrikaschiffen begonnen hatten, und Morel, der Vorkämpfer im Kongofeldzug, war lange sein eigener Angestellter gewesen und durch ihn mit Holt bekanntgeworden! Wie erinnerlich, blieben Leopold II. Versuche, in England seine Gegner mundtot zu machen, dafür ohne Erfolg. Mr. Morel und die von ihm gegründete Antikongoliga nötigten die englische Regierung, die sich aus allgemein-politischen, seitdem genügend klaren Gründen in jenen Jahren der Vorbereitung des Weltkrieges zu einem Einschreiten gegen Belgien nicht verleiten ließ, zu Maßnahmen gegen die Kongogreuel. Allerdings hat Sir Edward Grey es bekanntermaßen verstanden, schließlich auch diese Bewegung zu Zwecken der englischen Politik auszunutzen. Er hat ja damit besonders Leopold II. zum seitdem aktenmäßig festgestellten Verrat an Deutschland gebracht.

Doch mit der Lahmlegung der englischen Bewegung allein war König Leopold noch nicht geholfen. Dank Morels Bemühungen hatte sie fast auf alle Länder übergegriffen, und besonders die Mißstimmung in den Vereinigten Staaten, denen der Kongostaat so viel zu verdanken gehabt hat, machte ihm schwere Sorgen. Dieser Feindseligkeit gegen sein Kongogeschäft die Spitze abzubrechen und die Welt wieder wie in den achtziger Jahren für seine Zwecke zu gewinnen, war daher sein Hauptbestreben. Nach berühmten Mustern bemühte er sich, seinen Zweck durch Beeinflussung der öffentlichen Meinung zu erreichen. Daß Leopold II. in dieser Hinsicht eine umfassende Tätigkeit entfaltet hat, war bereits bekannt. Verschiedene Prozesse haben in früheren Jahren darauf schon Streiflichter geworfen. Bestimmtes aber stand weder betreffs der Persönlichkeiten noch der Blätter, die dem Kongostaat zur Verfügung gestanden haben, fest. In dieser Hinsicht schafft nun die neue amtliche Veröffentlichung des „Deutschen Kolonialblatts" Klarheit.

Die Reptile König Leopolds.

Seit dem Jahre 1904 bestand in Brüssel ein Bureau de la Presse, das vom Generalsekretär des Kongostaates Liebrechts geleitet wurde. Professor Rolin und F. Goffart, später Abteilungsleiter im Kolonialministerium, führten seine Geschäfte. Das nach außen unter einem wissenschaftlichen Deckmantel als Bureau de la legislation comparée arbeitende Amt verfügte über erhebliche Mittel — 1905 z. B. über mindestens 127 000 Frank — und hatte Werkzeuge in allen Ländern der Erde. In der ersten Zeit arbeitete es in aller Stille; weiteren Kreisen wurde von seiner Tätigkeit kaum etwas bekannt. Damit entsprach es seinen Aufgaben am besten. Doch schon 1907 widerfuhr ihm das Mißgeschick, Gegenstand öffentlicher Erörterung und Angriffe zu werden. Die Veranlassung waren eigentümliche Erfahrungen, die der aus dem Dienst des Kongostaates ausgetretene Kommandant Charles Lemaire mit der liberalen Brüsseler Leitung des „Petit Bleu" machte, an dem er einen Besitzanteil erworben hatte. Er stellte fest, daß ein Redakteur dieses Blattes, Harry, vom Kongo-Pressebureau monatlich 500 Frank erhielt, um dafür für den Kongostaat Stimmung zu machen. Es gelang ihm, durch den Aufsichtsrat des Zeitungsunternehmens Harry zur Rückgabe der vom Kongo gezogenen Summen zu zwingen. Aber der Einfluß König Leopolds war so stark, daß schließlich Lemaire sich gezwungen sah, seine Beziehungen zum „Petit Bleu" zu lösen und gegen heftige Angriffe des Harry die Gerichte anzurufen. Er erfocht dabei den Sieg. Dafür fiel er beim König in völlige Ungnade. — Das Pressebureau setzte seine Wirksamkeit ungestört fort bis es 1908 von der Zeitung „Le Patriote" auf Grund von Urkunden öffentlich angegriffen und von Abgeordneten Royer zum Gegenstand einer Anfrage in der Kammer gemacht wurde. Royer war ein Brief des Staatssekretärs des Kongostaates de Cuvelier in die Hände gefallen, aus dem hervorging, daß ein polnischer Jude Kowalski in den Vereinigten Staaten Zeitungen und Abgeordnete für Zwecke des Kongounternehmens mit Geld kaufte und dafür 225 000 Frank gezahlt erhalten hatte. Der Abgeordnete stellte ferner fest, daß das Kongo-Presseamt auch Vertrauensmänner in England, München, Köln und Frankfurt unterhielt. Royer, der überdies enthüllte, daß ein Schriftsteller Mock im Dienste des Kongostaates tätig war, verlangte klare Auskunft darüber, ob die belgische Regierung von diesen Tatsachen Kenntnis habe, und es billige, daß der König die von Belgien erhaltenen 50 Millionen zum Unterhalt von Pressebüros verwende. Der auswärtige Minister Davignon gab das stillschweigend zu und stellte nur als mildernden Umstand fest, daß von den in Deutschland tätigen Pressevertretern des Kongostaates ein einziger, der in Köln, der Konsularlaufbahn angehöre. Die Kammermehrheit ging über die Sache aber zur Tagesordnung über. — Das Pressebureau setzte seine Wirksamkeit ungestört fort. Herr Steed in München, verschiedene Korrespondenzbüros in anderen deutschen Städten arbeiteten weiter für die Kongoleute! In Liverpool und Irland waren den katholische Blätter für den Kongostaat gewonnen. Besonders der Schriftsteller Demetrius Boulger hat es fertig bekommen, englische Zeitungen dem Kongo-Presseamt dienstbar zu machen. Dem Direktor des „Gentlemans Journals" Walter Browning zahlte man monatlich 3000 Mark für Aufnahme von Aufsätzen zum Nutzen des Kongostaates und Unterbringung von Notizen in den „Times" und „Morning Post". Es fehlte auch nicht an Leuten, die dem Kongostaat ihre Dienste anboten. Ein gewisser John Sverdersohn erbot sich, den „Daily Mirror", ein W. B. Jones die Wochenschrift „The Lancet" mit Beiträgen im Sinne Leopolds zu versorgen. In die „African World" wurden solche durch den Besitzer Weinthal und den Brüsseler Vertreter Léon Donnay gebracht. Für Italien besorgte das der Senator Roux in der „Tribuna", Schiffskapitän Astuto in Rom und Generalkonsul Eliot in Genua in anderen Blättern. 1908 wurde

---

Die Jagd nach dem Glücke

Erzählung von Fritz Ritzel.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Aber auch in dem Familienzimmer drunten, wo Meister Hochfeld und seine Frau zusammensaßen, um sich wie allabendlich die Zeit entweder mit einer gediegenen Lektüre oder mit Domino- und Schachspiel zu vertreiben, wollte heute nicht die richtige Gemütlichkeit aufkommen. Kopfschüttelnd, mit besorgter Miene, hatte Herr Hochfeld der sich fluchtartig entfernenden Tochter nachgesehen, war dann mehrere Male in der Stube auf- und abgegangen und endlich vor seiner Frau stehen geblieben, die offenbar vergeblich ein gleichgültiges Wesen zur Schau zu tragen suchte.

„Mutter, ich laß' mir's nicht ausreden — mit dem Kind geht etwas vor! Das ist unsere Hedwig nicht mehr von früher, und wenn du es auch nicht glauben willst — ich sag': sie hat einen geheimen Kummer, den sie uns nicht anvertrauen will. Unser Herrgott behüt' uns davor daß am Ende eine Krankheit in ihr steckt — aber sie wehrt sich ja wie verzweifelt dagegen, wenn ich nach dem Doktor schicken will, und behauptet, es fehle ihr nichts!"

„Aber Konrad, mach' dir doch so keine Gedanken!" beschwichtigte seine Frau. „Was soll ihr denn fehlen? Daß sie nicht mehr das ausgelassene Kind wie früher ist — ja nun, sie wird eben älter und steht doch auch vor einem ernsten Schritt. Vielleicht ist sie so traurig, weil der Wilhelm jetzt schon beinahe fünf Wochen fort ist — mir war's gerade so zu Mute, wie du damals in die Fremde gegangen bist!"

„Wollte Gott, es wär' nichts anders! Mir ist's aber immer, als wenn gerade zwischen ihr und dem Wilhelm etwas nicht in Ordnung wär! Warum hat er noch nicht ein einziges Mal geschrieben?"

„Er wird keine Zeit dazu haben! Dringende Geschäfte —"

„Geh mir doch mit dringenden Geschäften! So viel Zeit läßt sich doch abdrängen, um ein Lebenszeichen von sich zu geben! Tröste dich doch nicht mit etwas, Mutter, was du selbst nicht glaubst! Ich weiß ganz genau, daß dir's grad' so ums Herz ist, wie mir! Man meint wirklich, seit dem Tag, an dem der Wilhelm zum letzten Mal hier gewesen ist, wär' alles hier im Hause verhext! Auch der Karl geht herum und macht ein Gesicht, als wenn er Tinte getrunken hätt'! Schenkt einem auch keinen klaren Wein ein, wenn man ihn fragt was er habe!"

„Er ist eben abgespannt, wenn er nach Hause kommt!" meinte Frau Christine. „Sein Posten ist doch auch sehr anstrengend und aufregend —"

„Du hast wirklich für alles einen Trost, du gutes Mutterchen!" lachte der Meister auf. „Ich glaub', wenn sich eines von unseren Kindern die Augen ausweint, dann sagst du, es habe jedenfalls Zwiebeln gerieben. Was du von Karls anstrengendem Posten sagst, das ist Tarifari. Er ist doch schon seit zwei Jahren Kassierer und war bis vor fünf Wochen die lustigste Haut von der Welt! Nein, Mutter, der Karl gefällt mir nicht — der ist ein Kopfhänger erster Güte geworden! Ueber was er nur sinniert? Hat er sich am Ende in eines der vornehmen Mädels vergafft, die im Hause seines Direktors verkehren und zerbricht sich den Kopf darüber, wie er landen könnte? Das wäre denn doch verrückt!"

Das Oeffnen der Haustür und das Geräusch nahender Schritte draußen auf dem Flur ließen den in Eifer Geratenen verstummen. Mit einem kurzen „Guten Abend!" trat Karl Hochfeld ein, nahm an dem großen runden Tische Platz, über welchem eine Hängelampe ihr Licht ergoß und vertiefte sich in das Lesen einer Zeitung. In dem Wesen des jungen Mannes lag allerdings, wie sein Vater vorhin bemerkt hatte etwas Gedrücktes, Melancholisches, das mit seinem früheren lebhaften Auftreten in krassem Widerspruch stand. Scheinbar müde und gelangweilt, sah er in das Zeitungsblatt, und dennoch hätte ein scharfer Beobachter den Schluß ziehen können, daß diese Ruhe eine erzwungene war. Das unruhige Flackern des Blickes das gerötete Antlitz und ein eigentümliches Zucken um die Mundwinkel ließen fast vermuten, daß der junge Mann sich in einer gewaltigen inneren Erregung befinde, die er dadurch vor den Augen der Seinigen zu verbergen suche, daß er sein Gesicht stets im Schatten des Lampenschirmes hielt.

Sein Vater, der noch immer in der Stube auf- und abging, betrachtete ihn einige Augenblicke mit leisem Kopfschütteln, dann trat er an einen an der Wand stehenden altmodischen Schreibsekretär, schloß denselben auf und entnahm ihm ein längliches Papier.

„Da hat mir der Baron Greifenstein gestern vor seiner Abreise nochmals einen Scheck von 3000 Mark als Abschlagszahlung geschickt. Karl, Du hast wohl Gelegenheit, das Geld bei dem Bankhause Firnhaber & Cie. zu erheben?"

„Gewiß, Vater!" antwortete der Sohn und nahm das Papier in Empfang. Einen Blick darauf werfend, stutzte er und sagte rasch: „Das ist doch merkwürdig!"

„Wieso, merkwürdig?" fragte der Vater. „Baron Greifenstein zahlt doch immer in Schecks!"

„Nur deshalb merkwürdig, weil der Scheck schon vor einem Vierteljahr ausgestellt ist!" meinte der Sohn. „Nun das bleibt sich ja gleich — mit der Unterschrift ist er so gut wie bares Geld!"

„Du kannst vielleicht morgen vormittag das Geld bei Firnhaber & Cie. erheben und mir mittags mitbringen, wegen der Lohnzahlung!"

„Ist gar nicht notwendig, daß ich den Scheck präsentiere! Hätte auch morgen vormittag wegen des Kassenabschlusses dazu keine Zeit! Firnhaber & Cie. stehen mit uns in Rechnung — da lasse ich den Scheck ganz einfach durch unsere Kasse laufen und belaste die Firma damit!" erklärte Karl. „Das ist ja eben das angenehme bei dem Scheckverkehr, daß man das Geld nicht zu transportieren hat! Die 300 Mark bringe ich dir morgen mittag!"

„So so!" meinte der Alte. „Na, ich kenne mich da nicht aus — du verstehst das besser." Frau Hochfeld hatte während des Gesprächs aufmerksam den Sohn beobachtet, der mit einer eigentümlichen Hast gesprochen hatte, als strebe er die Unterhaltung so rasch wie möglich zu beenden. Jetzt, als er, ohne auf die Bemerkung des Vaters noch etwas zu erwidern, wieder in sein starres Schweigen versank, erhob sich die Mutter langsam, trat neben Karl und sagte eindringlich bittend: „Karl, was hast du denn nur in den letzten Wochen? Du machst mir und dem Vater ja die schwersten Sorgen! Wo ist deine Lustigkeit hingekommen? Willst du dich denn nicht einmal aussprechen? Sind wir auch einfache alte Leute — vielleicht wissen wir doch einen Rat oder können dich wenigstens trösten."

„Aber, Mutterchen, was soll mir denn fehlen?" erwiderte der junge Mann gezwungen auflachend. „Setze dir doch keine Gedanken in den Kopf! Nimm an, daß das fortwährende abscheuliche Wetter mir die Stimmung verdirbt. Meine Ferientour in den Schwarzwald war gründlich zu Wasser — darüber kann ich doch nicht lustig sein!"

„Nein, nein, Karl, das ist es nicht!" drängte die Mutter. „Du hast etwas anderes! Gerade wie Hedwig weichst du jeder Frage geschickt aus. Warum kommst du heute abend so früh nach Hause? Warum bist du so aufgeregt?"

„Du bist ja die reinste Gedankenleserin, Mutterchen!" erwiderte der Sohn, in dem er sich vergeblich bemühte, den früheren scherzhaften Ton anzuschlagen. „Nun, wenn du denn doch gesehen hast, daß mir etwas auf der Seele brennt" — fuhr er dann, sich erhebend und aufgeregt hin und hergehend, fort —, „dann sollst du es wissen. Einmal müßt ihr es ja doch erfahren. Ich kommt soeben von Wilhelm Friedwald!"

„Von Wilhelm Friedwald? Er ist wieder hier?" fragten beide Eltern wie aus einem Munde. Und der Vater setzte hinzu: „Ja warum kommt er denn nicht mit hierher?"

„Weil er — erschreckt nicht, liebe Eltern — seine Verlobung mit Hedwig gelöst hat!" erwiderte der junge Mann ernst.

„Herr des Himmels!" schrie die Mutter auf. „Deswegen ist das Mädchen so tiefsinnig! Aber warum denn, Karl — warum denn? Er liebt doch gegen unsere Hedwig —"

(Fortsetzung folgt.)

das im italienischen Parlament enthüllt. Infolgedessen mußte Elia durch Baron Risco ersetzt werden.

In den Vereinigten Staaten besorgten die Geschäfte des kongolesischen Pressedienstes der „Colonel" Kowalski, der Schriftsteller H. W. Mack, der Generalkonsul Mitteleu in Baltimore, alle unter Leitung des belgischen Gesandten Baron Moncheur. Wie teuer sich diese Leute bezahlen ließen, ergibt sich aus einer amtlichen Aufzeichnung. Danach hat Mitteleu allein 1908 außer 40 000 Frank Gehalt noch sehr erhebliche Spesen aller Art erhoben, gut bezahlte Posten in Kongogesellschaften herausgeschlagen, Konzessionen erpreßt und 100 000 Frank für angebliche Vermittlerdienste gefordert! Mack hat die Stirn gehabt, in der „Vorrede" zu seiner „Geschichte des Kongostaates" zu versichern, daß er keinerlei Verpflichtungen irgendwelcher Art zum König oder der Kongoverwaltung habe und nur die reine Wahrheit erzähle! Neben diesen Leuten hat der einstige amerikanische Konsul in Boma, Mahon, im Solde des Kongostaates gestanden! Professor Starr in Washington, der ein dem Kongo recht günstiges Buch veröffentlicht hatte, bat dagegen 1912 umsonst die Kongoregierung, sein Werk durch Geldbeihilfe zu unterstützen!

Wieviel Geld mag nach dieser Probe der amerikanischen Schriftstellwelt und Presse während des Weltkrieges von unseren Feinden zugeflossen sein?

Die russische Revolution

Ein sozialistisches Kabinett in Finnland

Kopenhagen, 16. August. (W. T.-B.) Aus Helsingfors wird gemeldet: Infolge des Lebensmittelmangels ist eine Kabinettskrise entstanden. Der Senat kam unter dem Vorsitz des Generalgouverneurs zu dem Ergebnis, daß das Koalitionskabinett nicht länger bestehen könne und bat daher den Generalgouverneur, der vorläufigen Regierung das Abschiedsgesuch aller Senatoren einzureichen. Der Generalgouverneur beauftragte den Vizepräsidenten des Oekonomiezweiges Tokoi mit der Bildung eines Sozialisten-Kabinetts. Tokoi übernahm den Auftrag.

Ein Bericht über Rußland

Bern, 17. August. Der Petersburger Berichterstatter der „Morning Post", der unlängst die Bildung der neuen Regierung auffällig zuversichtlich besprochen hat, sendet jetzt wiederum einen recht pessimistischen Bericht über die innere Lage Rußlands. Nach seiner Ansicht hat das neue Kabinett noch weniger Aussicht, die Ordnung wiederzuschaffen, als sein Vorgänger. Es enthalte die Namen derselben zweifelhaften Elemente, wie bisher, nur mit wenigen neuen Männern in ganz einflußlosen Stellungen. Auch beginne es seine Tätigkeit wiederum mit der alten, hoffnungslosen Methode von Ermahnungen an das Volk. Bemerkenswert sei lediglich, daß es dasselbe nicht mehr auffordert, die Revolution, sondern Rußland zu retten. Bemerkenswert sei es auch, daß neuerdings wieder sporadisch die russische Nationalflagge erscheine, statt der in den letzten fünf Monaten ausschließlich gebrauchten roten Revolutionsfahne. Die ganze Hoffnung des Landes beruhe indes auf der Heeresleitung.

Tartarennachrichten

In der Zeitschrift „Deutsche Politik" lesen wir:

Ein Teil der deutschen Presse gefällt sich heute darin, die Reuterdepeschen aus und über Amerika kommentarlos und in möglichst sensationeller Aufmachung dem Publikum vorzusetzen. Damit werden in einer ganz unangebrachten Weise aber die Massen des deutschen Volkes aufgeregt.

Wie oft hört man heute, daß Amerika eine Milliarde Dollar oder eine Million und mehr Soldaten England zu Hilfe schicken will, oder daß die gewaltige amerikanische Flotte England im Kampfe gegen Deutschland unterstützen wird und was derartige Märchen mehr sind. Von dem Durchschnittsleser kann man selbstverständlich nicht beanspruchen, daß er die amerikanischen Verhältnisse genügend kennt, um zu wissen, daß es sich bei allen diesen Tartarennachrichten lediglich um Reuterlügen oder echt amerikanischen „Bluff" handelt. Die Pflicht der Presse aber wäre es, das Volk aufzuklären, daß Amerika nicht im Stande ist, England und seinen Verbündeten die gemeldeten Riesensummen an Mannschaften zur Verfügung zu stellen. Die Fortlassung solcher erläuternder Kommentare macht aber die deutsche Presse zu Mitschuldigen bei der Verbreitung der Reuterlügen, und sie begeht an dem deutschen Volke ein Verbrechen, indem sie es dadurch an Gefahren glauben macht, die gar nicht bestehen.

Aber die Angelegenheit hat noch eine ernstere Seite. Als Reuter mit Ausbruch des Krieges seinen Lügenfeldzug gegen Deutschland eröffnete, um das gesamte neutrale Ausland zur krassesten Deutschfeindlichkeit aufzuhetzen, sah sich Deutschland gezwungen, auch dagegen anzukämpfen. Mit großer Mühe und erheblichen Kosten gelang es Deutschland dann auch schließlich, das Reutersche Lügengewebe zu zerreißen und dem Auslande durch sachgemäße Berichte eine einigermaßen bessere Ansicht über Deutschland beizubringen. Jetzt aber geht ein Teil der deutschen Presse hin und verbreitet nun gar selbst kommentarlos die früher von ihr als Lügenmeldungen gebrandmarkten Reuterdepeschen. Viele derselben tragen für die Kenner amerikanischer Verhältnisse Erfindung, Lüge und Entstellung offensichtlich aufgeprägt. Man findet anscheinend in den Schriftleitungen dieser Blätter nichts dabei, daß man sich heute selbst dazu hergibt, die unsinnigsten Reutermeldungen über Amerika zu verbreiten. Keine einzige dieser scheint bisher auf den Gedanken gekommen zu sein, daß man dadurch nicht nur Reuter, sondern vor allen Dingen England selbst den größten Dienst und Gefallen erweist. Jede von und über Amerika hier anlangende Reuterdepesche ist vor allen Dingen darauf zugeschnitten und berechnet, ein scharfes Echo in Deutschland zu wecken. Jede deutsche Aeußerung aber wird sorgfältig von Reuter gesammelt, in passender Weise im Auslande verbreitet und für weitere Hetzarbeit dort ausgenutzt.

Damit nutzt man aber doch lediglich England. Andererseits aber beweisen die deutschen Blätter dem Auslande dadurch, daß sie selbst, trotz aller Unwahrheiten des Reuternachrichten auch heute noch viel mehr Bedeutung beimessen als sie verdienen.

Eine weitere Folge wird aber noch die sein, daß Reuter sorgfältig alle die deutschen Zeitungen sammeln wird, die heute seine Lügendepeschen kommentarlos verbreiten. An der Hand dieser wird Reuter dann dem Auslande zu beweisen versuchen, daß seine Nachrichten auch heute noch in Deutschland nicht nur nachgedruckt, sondern auch geglaubt werden wie die kommentarlose Wiedergabe in der deutschen Presse beweist.

Dadurch werden aber auch die bisher von dem deutschen Aufklärungsdienste im Auslande erzielten Erfolge nicht nur glattweg wieder vernichtet, sondern auch das Ansehen des Reuterbureaus neuerdings wieder gehoben.

Gärung in Frankreich.

Ein Bild von der wahren Volksstimmung in Frankreich entrollt der Bericht eines Schweizers, der in nahen Beziehungen zu den welsch-schweizerischen Kreisen steht und aus Erzählungen zahlreicher französischer Deserteure folgendes genaue Bild von den derzeitigen Zuständen in Frankreich zu entwerfen in der Lage ist.

„Der internationale revolutionäre Flügel der Sozialdemokratie hat, wie der schweizerische Gewährsmann erklärt, in der letzten Zeit ungeheuer an Anhang gewonnen. Nicht nur die weitaus größte Zahl der städtischen Arbeiter, sondern auch die Mehrzahl der kleinen Bourgeois und der Landbevölkerung steht auf dem Boden der Internationale. Das Friedensbedürfnis ist allgemein, und das Volk ist geradezu entsetzt bei dem Gedanken, daß ein neuer Winterfeldzug bevorstehen könnte. Die Stimmung im Heere ist außerordentlich schlecht; bei der 5., 36., 154. und 164. Infanterie-Division haben schwere Meutereien stattgefunden, indem sich die Soldaten weigerten, wieder an die Front zu gehen. Seit vielen Wochen wird kein Urlaub mehr nach Paris erteilt, damit der Hauptsache der an der Front herrschende Mißmut verborgen bleibt. Die Bevölkerung hat mehrfach versucht, die Abfahrt von Militärzügen zu verhindern, während die Soldaten laute Verwünschungen gegen den Krieg ausstießen. In Nizza und Paris ist es wiederholt zu Zusammenstößen mit der bewaffneten Macht gekommen. Das französische Heer hat so furchtbare Verluste gehabt, daß von irgend welchen Reserven kaum mehr die Rede sein kann. Schon lange werden Schwindsüchtige und Krüppel als tauglich eingestellt. Die Desertionen haben in den letzten Monaten derart überhand genommen, daß die französische Heeresleitung sich gezwungen sah, die Todesstrafe auf Desertion abzuschaffen. Die Deserteure werden jetzt, wenn sie abgefangen werden, zwangsweise in die Schützengräben befördert. Wohl hat die Nachricht, daß Amerika auf Seiten der Entente in den Krieg eingreife, ein kurzes Aufflackern der Kriegsstimmung zur Folge gehabt. Heute ist man allgemein überzeugt, daß auch die amerikanische Hilfe keinen ausschlaggebenden Erfolg mehr haben könne, weil eine solche zu spät kommen müsse. Gerade in den genannten Kreisen gibt das Geheimnis, daß Elsaß-Lothringen französisch werden müsse, längst nicht mehr. Man ist sich in weiten Kreisen nur allzu klar darüber, daß Frankreich sich von den schweren Schlägen des Krieges niemals oder doch erst in Jahrzehnten erholen kann, und daß die Fortsetzung des Krieges nur noch im Interesse Englands liegt. Die von den Sozialisten und Pazifisten inszenierte Propaganda gegen die Fortsetzung des Krieges findet unter diesen Umständen trotz der strengen Gegenmaßregeln der Regierung ein außerordentlich günstiges Terrain. Täglich werden in allen Großstädten, speziell in Paris, Lyon, Marseille, Nizza usw. hunderte von Leuten wegen Verteilung von Flugschriften gegen den Krieg oder wegen kriegsfeindlicher Aeußerungen verhaftet und verurteilt, aber die Propaganda selbst wird dadurch in keiner Weise beeinflußt."

Kleine politische Nachrichten

Die Reichsfleischkarte im Reiseverkehr

Zur Behebung von Irrtümern sei darauf hingewiesen, daß den Personen, die ihre Wohnsitzgemeinde verlassen, die Reichsfleischkarten in jedem Falle ohne Rücksicht auf die Dauer der Reise zu belassen sind. Handelt es sich um eine Reise von länger als 14 Tagen oder um einen dauernden Wechsel des Aufenthaltsortes, so ist bestimmungsgemäß dem Wegreisenden eine Abmeldebescheinigung auszustellen. In dieser ist in einer dafür vorgesehenen Spalte ein Vermerk darüber aufzunehmen, auf wie lange Zeit der Reisende noch mit Reichsfleischkarten versehen ist. Der Gastort ist zur Aushändigung einer Reichsfleischkarte erst dann verpflichtet, wenn ausweislich der Abmeldebescheinigung die im Heimatsort ausgegebene Reichsfleischkarte abgelaufen ist.

München, 16. August. Heute blieb ein dritter Versuch, einen zweiten Bürgermeister für München zu wählen, ergebnislos. Die drei Parteien des Rathauses konnten sich nicht einigen, sodaß keiner der drei Kandidaten die absolute Stimmenmehrheit erlangen konnte. Wann die Regierung den nächsten Wahlgang anordnen wird, ist noch nicht bestimmt.

Aus aller Welt

Mainz, 17. Aug. Der heutige Wochenmarkt zeigte keine Veränderung gegen die bisherigen Markttage. Gemüse fehlt, Gurken sind noch reichlich vorhanden, ebenso Obst, besonders Birnen, Aepfel, Mirabellen und Zwetschen. Auch einheimische Trauben waren heute am Markt. Junge Hahnen wurden stark gekauft. Immer hört man der Frage, wo nur das Gemüse hinkommt.

Weisenau bei Mainz, 17. Aug. Gestern Abend 9 Uhr brach auf dem Anwesen der Rheinischen Brauerei Feuer aus und zwar in einem Schuppen, wo jetzt das Militär 600 Zentner Heu und 150 Zentner Stroh liegen hatte. Es entstand ein gewaltiges Feuer, das weithin die Nacht erleuchtete. Der Schuppen brannte vollständig nieder.

Neustadt a. d. H., 16. Aug. Der fahnenflüchtige Zigeuner Herzenberger wurde hier verhaftet. Er setzte sich mit einem Revolver zur Wehr und zielte auf den Wachtmeister Pfister. Der Schuß versagte. Nun schoß der Wachtmeister. Er traf den Zigeuner in den Unterleib. Bei seiner darauf erfolgenden Festnahme verwundete Herzenberger einen zu Hilfe kommenden Mann schwer.

Mühlhausen. Der zu unerhört hohem Preis erfolgte Ankauf des Stadtgutes Sambach durch den Pächter Heubner an den Hofkonditor Horst Kohl in Erfurt hat weit über die Grenzen von Mühlhausen heraus erhebliches Aufsehen gemacht. Die Stadt Mühlhausen hat beim Kriegswucheramt gegen die Versteigerung Beschwerde geführt. Das Kriegswucheramt verfügte darauf, daß die Versteigerung für nichtig zu erklären ist. Die besseren Sorten des Obstbehanges sollen der Stadt Mühlhausen überwiesen werden, während die geringeren Sorten zur Marmeladenfabrikation nach auswärts gehen. Es gelten dafür nur die gesetzlichen Höchstpreise.

Fulda, 16. Aug. Heute feierte die Haushälterin Karoline Schäpper im Dienste der Familie des Rentners Adam Schultheis in Fulda ihr 60jähriges Jubiläum. Sie hat bereits vor 20 Jahren das goldene Verdienstkreuz von der Kaiserin erhalten.

Worbis, 15. Aug. Bei der von der Provinzialverwaltung [illegible] angeregten Notstandssammlung von Eiern für die westlichen Industriegebiete hat der Kreis Worbis in wenigen Tagen 40 500 Eier aufgebracht. Es wird dies unter dem Ausdruck der besonderen Anerkennung für die Gebefreudigkeit und Hilfsbereitschaft der Bevölkerung des Kreises Worbis zur amtlichen Kenntnis gebracht.

Barmen, 16. August. Ein Schlaglicht auf die Art, wie Polizeiorgane gegen „Hamsterer" vorgehen, wirft die getreue Darstellung folgender Begebenheit. Dem hiesigen Stadtverordneten Karl Heckhausen wurde gelegentlich eines Ausfluges, den er am Fronleichnamstage mit seiner Familie unternahm, auf dem Rückwege der noch vorhandene Inhalt seines Rucksackes, u. a. vier Eier, beschlagnahmt. Eine sofort beim stellvertretenden Bürgermeister angebrachte Beschwerde blieb unbeantwortet, weshalb Herr Heckhausen unter dem 13. Juni eine Eingabe an den Regierungspräsidenten in Köln richtete, in der er sagte: „Am Fronleichnamstage dem 7. Juni, unternahm ich mit meiner Frau und Tochter eine Fußwanderung, Ost-Barmer Talsperre-Marienheide-Gimborn-Wipperfürth. Der mitgenommene Mundvorrat, vorher am Munde abgespart, bestand aus einigen Butterbroten und vier gekochten Eiern. Als wir nun nachmittags gegen fünf Uhr auf dem Rückwege die Landstraße bei Niedergaul begingen, trat plötzlich ein Polizeibeamter und ein anderer Beamter, der Zivilkleider trug, die sich mit ihren Frauen auf dem Feiertagsspaziergang befanden, an mich heran, daß ich meinen Rucksack öffnen solle. Auf meine Erklärung, es sei nichts als mitgebrachter Mundvorrat darin, mußte ich denselben öffnen. „Die Eier werden beschlagnahmt," erklärte der Zivilist. Meine Frau schlug ein Ei auf, um dem Beamten zu zeigen, daß es hartgekochte Eier seien, und zeigte auf das Einwickelpapier, das aus Barmer Zeitungen bestand. Es half nichts, der Befehl des Zivilisten wurde ausgeführt und die Eier wurden, wenn ich richtig gesehen habe, in ein anliegendes Haus gelegt, um den Familienspaziergang nicht unterbrechen zu müssen." — Diese Eingabe wurde dem Landrat von Wipperfürth zur Erledigung übergeben. In der Antwort wurde die Beschlagnahme als zu Recht bestehend erklärt und als gravierend bezeichnet, daß die vier für drei Personen mitgeführten hartgekochten Eier nachmittags fünf (!) Uhr bei den Ausflüglern gefunden worden seien.

München, 15. Aug. Das Urteil gegen die 17jährige Werkmeisterstochter Johanna Zehnter, welche die 83 Jahre alte Privatiere Schweickert in brutaler Weise ermordete, und von der Jugendstrafkammer verurteilt wurde, lautete auf 10 Jahre Gefängnis.

Berlin. (Ein Kampf mit dem Schleichhandel.) Die „[illegible]" Bierhallen sind vom Kriegswucheramt geschlossen worden. Der Inhaber derselben, der Gastwirt August Horn und seine Ehefrau Marie geb. [illegible], haben Lebensmittel aller Art in erheblichen Mengen im Schleichhandel angekauft. Sie konnten deshalb an ihre Gäste Speisen aller Art ohne Markenabnahme abgeben und einen schwunghaften Handel mit Fleisch und Wurstwaren treiben. — Am Montag Abend erschienen Beamte des Kriegswucheramtes unerwartet zu einem großen Schlachtfest in [illegible]. Sie beschlagnahmten 17 Schweine, von denen sechs schon geschlachtet und zerlegt waren. Als Leiter der Schlachtung wurde der Händler Alfred Hübel festgestellt, als ein Helfer der Schlosser Emil [illegible], Charlottenburg und der Arbeiter Bruno [illegible], Charlottenburg. — Am Dienstag störten Beamte des Kriegswucheramtes eine Schlachtung in der [illegible] auf der unbebauten Parzelle 78. Es konnten 15 Schweine beschlagnahmt werden; auch hier waren schon sechs geschlachtet. Als Käufer und Schlächter wurde festgestellt der Händler Reinhold Walter, Berlin. In beiden Fällen handelt es sich um verbotene Schlachtungen. Die Schweine sind angeblich von unbekannten Personen gekauft worden. Das Fleisch sollte der [illegible] entzogen und im Schleichhandel zu hohen Preisen verkauft werden.

Petersburg. (Ein russischer Panamaskandal.) Die Revision des im August 1916 vom Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch begonnenen Baues der Militärbahn von Batum nach Trapezunt hat ergeben, daß das Projekt bisher achtzig Millionen Rubel verschlungen hat, daß jedoch noch keine einzige Werst fertiggestellt ist. Die Moskauer Zeitung „Utro Rossii" bezeichnet die Unterschleife als einen wahren Panamaskandal.

Zur Lebensmittelfrage

Abschlachtung junger Schweine.

Berlin, 15. August. Zwecks stärkerer Verminderung der Schweine hat das Kriegsernährungsamt die Landesfleischämter ermächtigt, in nächster Zeit so viel Ferkel und Läuferschweine wie möglich dem Verbrauch zuzuführen. Die Landeszentralbehörden können zu diesem Zweck die Preise für Läufer bis zu 70 Kilogramm Lebendgewicht um eine Klasse erhöhen und für Ferkel angemessene Höhen soweit nötig festsetzen. Weiter werden Hausschlachtungen unreifer Schweine während der Ernte möglichst zugelassen, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen sonst vorliegen. Fleisch von Spanferkeln bis zu 30 Pfund Lebendgewicht soll nur zu einem Viertel auf die Fleischkarte angerechnet werden. Die Landesbehörden können es auch kartenfrei zum Verkauf zulassen. Zweck der Maßnahme ist einmal, den vielfach die ganze Schweinezucht bedrohenden Preissturz für Ferkel, die bei Futtermangel bisweilen zu Schleuderpreisen abgestoßen werden müssen, aufzuhalten, sodann aber die für Mästung bestimmten Schweinebestände nicht zu groß werden zu lassen, damit sie nicht im Mißverhältnis zu den verfügbaren Futtermitteln stehen.

Die Aussichten der diesjährigen Zuckerrübenernte

Die reichen Niederschläge der letzten Wochen im Verein mit der warmen Witterung haben auf die Entwicklung der Rüben einen außerordentlich günstigen Einfluß gehabt. Auch in solchen Gegenden, wo im Beginn des Sommers starke Trockenheit geherrscht hatte, hat die günstige Witterung der letzten Zeit einen Ausgleich herbeigeführt, sodaß nahezu aus allen Rübenbaugebieten des Reiches die Nachrichten über die Entwicklung der Wurzeln sehr zufriedenstellend lauten. Wenn das Wetter weiterhin günstig bleibt, ist mithin auf eine gute Zuckerrübenernte zu rechnen, die vielleicht einen wesentlichen Teil der durch den Rückgang im Anbau verursachten Mindererzeugung wieder ausgleicht. Diese Hoffnung berechtigt aber nicht zu der Annahme, daß infolge einer gesteigerten Zuckererzeugung in der Versorgung der Bevölkerung eine nennenswerte Aenderung eintreten wird, denn bekanntlich stellt die Kriegsnot an unsere Zuckervorräte besondere Ansprüche, die eine Beschränkung des Verbrauchs für die Ernährung unvermeidlich machen.

Das Ende einer unappetitlichen Wirtschaft stellt der Beschluß der Reichskartoffelstelle in Aussicht, die Kohlrübentrocknung als Kartoffelersatz in Zukunft von der Kriegsgesellschaft für Dörrgemüse durchführen zu lassen. Deren neueste Maßnahmen lassen einen Blick in Vorgänge tun, die anscheinend leider ungesühnt bleiben sollen. Denn es ist keine ausreichende Sühne, wenn man in Zukunft nur diejenigen Zuckerfabriken zur Kohlrübentrocknung zuläßt, die „sich verpflichten, ein tadelloses, zur menschlichen Ernährung brauchbares Fabrikat herzustellen". Bei den übrigen hat sich nämlich herausgestellt, „daß die von ihnen hergestellten Trockenrüben zum größten Teile nicht zur menschlichen Ernährung geeignet waren." Deshalb werden sie jetzt, wie der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen kürzlich nachwies, gemahlen und in Brot verbacken! Bezeichnend ist auch, daß die Dörrgemüse-Kriegsgesellschaft jetzt noch definieren muß, was sie als ein tadelloses Fabrikat ansieht. Sie verlangt nämlich, daß die Kohlrüben sauber gewaschen und geschält, daß ferner anhaftende Köpfe und alle angefaulten Stellen durch Nachputzen beseitigt werden, daß das Fabrikat eine gesunde, helle Farbe zeigt und frei von verbrannten Stücken und Beimischungen von Sand und Flugasche ist. Das alles müßte eigentlich selbstverständlich sein. Leider muß darauf hingewiesen werden, daß im Vorjahre nicht nur Kohl- sondern auch Mohrrüben in einer Weise getrocknet worden sind, die in Friedenszeiten die Fabrikanten vor den Strafrichter gebracht hätte. Wir erwarten, daß auch hier nunmehr mit Sachkenntnis und unerbittlicher Strenge eingeschritten wird.

Herstellung von Sauerkraut

Die Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. b. H. in Berlin weist mit Genehmigung des Bevollmächtigten des Reichskanzlers auf Folgendes hin:

Da für die Versorgung des Heeres und für schlüsselmäßige Verteilung von Sauerkraut an die Zivilbevölkerung im Wirtschaftsjahre 1917/18 außerordentlich große Mengen von Frischgemüse (Weißkohl und Rüben) erforderlich sind, erteilt die Kriegsgesellschaft an Kommunalverbände, Gemeinden und Großverbraucher (Fabrikbetriebe, Mittelstands- und Volksküchen, Heilanstalten und ähnliche Einrichtungen) die Genehmigung zum Erwerbe von Weißkohl für die Herstellung von Sauerkraut vorläufig nur unter der Bedingung, daß das gesamte daraus in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis herzustellende Sauerkraut zur Verfügung der Kriegsgesellschaft gehalten wird.

Aus dem gleichen Grunde kann die Kriegsgesellschaft zunächst auch den Absatz desjenigen Sauerkrautes nicht freigeben, das die genannten Stellen aus selbstangebautem Weißkohl oder aus Rüben aller Art in eigenen Betrieben oder von Fabriken im Lohnverhältnis einschneiden lassen. Vielmehr muß auch dieses Sauerkraut bis auf weiteres zur Verfügung der Kriegsgesellschaft bleiben. Soweit irgend möglich, wird jedoch den Kommunalverbänden, Gemeinden und Großverbrauchern später ein Teil (höchstens 50 Prozent) des in eigener Wirtschaft herzustellenden Kohl- und Rübensauerkrauts ohne Anrechnung auf den schlüsselmäßigen Anteil des betreffenden Bundesstaats freigegeben werden.

Aus der Provinz

a. Eltville, 17. Aug. Katholisches Casino. Sonntag, 19. August, Abends 8.30 Uhr, im Katholischen Vereinshaus (Restaur. Faßbender.) Vortrag des Herrn Kaplan Weckbecker. „Die Spalte Naturwissenschaft und der Gottesglaube."

Oberlahnstein, 17. Aug. (Plumper Schwindel.) Einem Schwindler ist gestern eine hiesige Frau zum Opfer gefallen. Kam da ein fremder Mann, zeigte Militärpapiere usw. vor, und empfahl im größten Vertrauen ein schweres Paket Lebensmittel für nur 60 Mark. Er habe die letzten Sachen mit aus Belgien gebracht und selbige lagerten auf dem Bahnhof Ehrenbreitstein, was auch der Gepäckschein bezeugte. Es wurde über diese „Vertrauenssache" nicht viel geredet; man war schnell einig, der Schwindler erhielt die 60 Mark und die Hausfrau begab sich zur Empfangnahme der Sendung auf Bahnhof Ehrenbreitstein. Freudestrahlend — so berichtet das hiesige Tagblatt — wurde der schwere Sack nach Hause befördert und alle Augen warteten auf Inhalt, der sich als Steine, Holz, Putzwolle und sonstigen Kram entpuppte.

* **Vom Rhein**, 17. Aug. Der Kohlentransport auf dem Rhein hat infolge des günstigen Wasserstandes in den letzten Tagen noch einen weit stärkeren Umfang als bisher angenommen. Tagtäglich gehen in großer Zahl mächtige Schleppzüge mit 6—7 schwer beladenen Schiffen im Anhang stromaufwärts. Namentlich riesige Mengen Koks werden auf diese Weise täglich nach dem Oberrhein befördert. Der Wasserstand des Rheines ist noch immer im langsamen Steigen. Diese günstigen Wasserverhältnisse gestatten auf dem Main und Rhein den lebhaftesten Schiffsverkehr bei voller Ladung.

r. Hochheim, 16. Aug. Herrn Magistrats-Assistent Koschorek wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen. — Das Barometer, das in den letzten Tagen einen bedeutenden Tiefstand zeigte, als deren Folge die starken Niederschläge eintraten, ist heute erfreulich wieder in die Höhe gegangen. Damit dürfte uns auch von jetzt ab wieder bessere Witterung in Aussicht stehen. Auch stehen wir vor einem Mondwechsel, mit dem auch gewöhnlich ein Witterungswechsel verbunden ist. Desgleichen bezeichnet der Witterungsbericht nach dem hundertjährigen Kalender die zweite Hälfte des laufenden Monats als meistens schön. Möge er recht haben, denn die Erntearbeiten sind noch lange nicht abgeschlossen.

Höchst, 17. Aug. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung genehmigte einen Antrag des Finanzausschusses auf Bewilligung neuer Anleihen in Höhe von zusammen 3 Millionen Mark. Die Summe soll zu kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, Straßenbauten und Eingemeindungszwecken Verwendung finden. Zwei Millionen Mark sind bereits unkündbar, die dritte erst nach 10 Jahren. Der [illegible]

trägt 4¼—6 v. H. — Infolge der Eingemeindung findet in der nächsten Zeit eine umfassende Straßenumbenennung statt, da sich viele Straßennamen jetzt drei- und viermal in der Stadt und ihren Vororten vorfinden. — Als unbesoldete Stadträte wurden Dr. Krämer-Sendlingen und Gg. Christian-Unterliederbach-gefeiert in ihr Amt eingeführt.

Neuenhain, 17. Aug. Auf Anordnung der Bürgermeisterei wurde sämtliches Kernobst in der Gemarkung beschlagnahmt und jede Ausfuhr von Aepfeln und Birnen unter Strafe verboten.

g. **Niedernhausen**, 17. Aug. Mit Genehmigung der kirchlichen und staatlichen Aufsichtsbehörden geht demnächst das Wöllen-Krüger'sche Anwesen in der Autstraße in den Besitz der katholischen Kirchengemeinde über, da der kürzlich angekaufte alte Friedhof für den Bau der neuen Kirche, des neuen Pfarrhauses und einer Schwesternniederlassung nicht genügt. Gebe Gott uns bald einen ehrenvollen Frieden und damit die Möglichkeit der Verwirklichung unserer Baupläne!

Oberbrechen. Ein beherzter tapferer Mann ist der Landwirt Josef Müller 4r. Er sah jüngst auf dem Heimweg aus dem Felde drei entlaufene Kriegsgefangene, und zwar waren es Engländer, die sich in einem Wäldchen verkrochen. Er übergab das Fuhrwerk seiner Frau und verfolgte die Ausreißer. Eine dreizinkige Forke als Waffe in der Faust, stellte er die drei Englischmänner und brachte die Eingeschüchterten glücklich auf die Bürgermeisterei, wo sie in Sicherheitshaft genommen wurden.

gr. **Aus Nassau**, 16. August. Bekanntlich sind vom 2. bis 9. September wieder die Ergänzungswahlen für die ausscheidenden Mitglieder der kirchlichen Gemeindeorgane. Schon öfter wurden in den Zeitungen Stimmen darüber laut, daß man endlich mal mit dem Rest der Errungenschaften des Kulturkampfes, ähnlich wie mit dem Jesuitenparagraph, gründlich aufräumen möge. Das Vaterland würde gewiß nicht zu Grunde gehen, wenn alle 10 Jahre oder noch seltener diese Wahlen stattfänden. Wenn schon seither große Wahlmüdigkeit herrschte und dieselben wegen Mangel an Wählern große Schwierigkeiten boten, wie soll das diesmal werden, wenn so viele eingezogen sind. Wie stimmt dies mit der steten Mahnung zu sparen, besonders auch am Papier? Dazu kommt, daß manche Landräte zum Ueberfluß auch eine Abschrift der Wahlresultate verlangen, wozu sie durchaus nicht berechtigt sind. Hauptprinzip im vierten Kriegsjahre sollte im Gegenteil vor allem sein, außer Sparen wegen Unterernährung und frühzeitigem Kräfteverfall keine unnötigen Arbeiten aufzulegen, sondern überall wo es angeht Erleichterungen und Milderungen eintreten zu lassen. Zu diesen höchst notwendigen und humanitären Bestrebungen scheint man sich vorläufig noch nicht erschwingen zu können und sich solchen zugänglich zu zeigen. Also Bureaukratismus und kein Ende, und dies noch beim Beginn des vierten Kriegsjahres!

*

Ursachen der Darmkrankheiten

Der Herausgeber der „Deutschen medizinischen Wochenschrift", Geheimer San.-Rat Prof. Dr. J. Schwalbe, veröffentlicht das Ergebnis einer von ihm veranstalteten Umfrage über die jetzt vorkommenden akuten Darmkrankheiten. Er legte dabei besonderen Wert auf die Feststellung, welche Ursachen für die beobachteten akuten Darmkrankheiten anzunehmen sind. Von vielen Autoren wird die besonders üble Einwirkung der Kriegskost und darunter namentlich des Kriegsbrotes hervorgehoben. So führt Prof. O. Müller-Tübingen „in voller Uebereinstimmung mit den Angaben fast aller von dem Leiden befallenen Patienten die Darmaffektion auf die Ernährung, insbesondere auf das Brot", zurück. Geh. Rat Schmidt-Halle berichtet, daß bei seinen Fällen weniger Magen- als hauptsächlich Darmerkrankungen aufgetreten sind, und zwar sowohl des Dickdarms wie des Dünndarms. Bei den an Ruhr erinnernden Fällen ist niemals ein spezifischer Ruhrerreger gefunden worden. Dennoch handelt es sich nach seiner Meinung zweifellos um infektiöse Erkrankungen, und er leitet sie von dem jetzt häufigen Genuß nicht ganz einwandfreier Nahrungsmittel ab. Der gleichen Ansicht ist Prof. Rosin-Berlin. Durch die Kriegsteilnehmer seien zahlreiche Keime von infektiösen Darmkatarrhen und Ruhr in Deutschland eingeschleppt worden. Die dadurch gebotene Gelegenheit zur Infektion werde gesteigert durch infizierten Dungstoff, der besonders bodenständiges Obst (Erdbeeren) und Salate (Tomaten, Kopfsalate, Gurken) verunreinige. Dabei komme besonders in Betracht, daß das Obst infolge der langsamen Verteilung erheblich weniger frisch in die Hände des Publikums gekommen sei als zuvor. Vielleicht habe auch die außerordentliche Fliegenplage dieses Jahres eine Vermittlungsrolle gespielt. Auf die Kriegskost im engeren Sinne seien die Erkrankungen nicht zurückzuführen, namentlich nicht auf das Brot, denn wenn dieses ursächlich in Betracht käme, so würden viel größere Massenepidemien auftreten. Dasselbe gelte für das Trinkwasser. Geh. Rat v. Strümpell-Leipzig ist auf Grund der Klagen seiner Patienten geneigt, in erheblichem Maße dem Schwarzbrot die Schuld an der Entstehung vieler Darmdyspepsien zuzuschreiben, aber auch die sicher nicht einwandfreie Qualität anderer Nahrungsmittel (Fische, Würste, Muscheln, Krabben usw.) sei anzuführen. Sicher bestehe auch eine gesteigerte Empfänglichkeit zur Erkrankung infolge der allgemeinen Verschlechterung des Ernährungszustandes. Nach Prof. Rosenheim-Berlin spielt die Verminderung der Widerstandsfähigkeit des Organismus und die gesteigerte Reizbarkeit des Magendarmkanals, besonders bei älteren Leuten, die Hauptrolle. Auf dieser Grundlage macht sich der schädigende Einfluß der verschlechterten Qualität des Brotes, des Obstes und der Gemüse geltend. Aerzte wie Behörden sollten danach den von den Autoren angegebenen Ursachen zur Verhütung weiterer Erkrankungen verstärkte Aufmerksamkeit zuwenden. Insbesondere sollten die Behörden dafür sorgen, daß nicht so oft wie bisher „schlecht vermahlenes und schlecht gebackenes Brot" (v. Noorden) in den Handel gebracht wird.

Schützt unsere Kohlarten vor ihrer Vernichtung.

Der schöne Stand unserer verschiedenen Kohlarten berechtigte zu den weitgehendsten Aussichten auf eine reiche Gemüseernte. Da sich aber, besonders in der letzten Zeit, auf denselben eine ganze Anzahl Gemüseschädlinge eingestellt haben, sind die guten Aussichten sehr erheblich gesunken. Man trifft nur wenige Gemüsestauden an, die völlig unversehrt geblieben sind. Das ganze Schädlingsgezücht scheint es darauf abgesehen zu haben, das Gemüse, welches in diesem Jahre in großen Mengen angebaut wurde und einen wichtigen Teil für die Volksernährung bilden sollte, zu vernichten. Die Erzeuger ließen sich keine Mühe verdrießen, recht viele Gemüsepflanzen heranzuziehen. Die im Frühjahr ausgesetzten jungen Pflanzen wurden von den massenhaft auftretenden Erdflöhen wiederholt zerstört, jedoch unverdrossen die entstandenen Lücken wieder nachgepflanzt. Kaum waren die Pflanzen erstarkt und trieben eine befriedigende Blätterhülle, stellten sich die grauen Kohlblattläuse ein. Bei dem heißen Juniwetter haben sich diese Schädlinge außerordentlich stark vermehrt und die Pflanzen an ihrer Weiterentwicklung schwer geschädigt. Aber nicht nur das Blattwerk, sondern auch der Hauptteil der Pflanze — der Strunk — wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Weibchenkäfer des Kohlgallenrüßlers setzte seine Eier an den Strunk, besonders von Wirsing und Weißkraut ab, die sich hieraus entwickelten Larven bohren sich in den Strunk ein und an demselben entsteht der knollenförmige Wulst, der die Pflanze nicht nur in ihrem Wachstum behindert, sondern auch verkümmern läßt. Unglücklicher Weise kam noch hinzu das noch selten dagewesene Auftreten des Kohlweißlings, dessen Wegfangen und Zerstören seiner häufchenweise zusammensitzenden Eier an der Unterseite der Kohlblätter, wie es scheint, nicht rechtzeitig vorgenommen wurde und das Ablesen der in außerordentlich großer Anzahl vorkommenden gefräßigen Raupen ist mit Schwierigkeiten verbunden und scheint auch wenig Erfolg zu haben, denn vielfach haben diese Gemüseschädlinge die Blätter der Kohlpflanzen bis auf die Blattrippen verzehrt. Aehnlich sieht es auf den Feldäckern, die mit Kohlgemüse und Kohlrabi bepflanzt sind, aus. Um das Zerstörungswerk voll zu machen, tritt auch die sogenannte Kohleule oder der Herzwurm besonders am Wirsing und Weißkraut verheerend auf. Diese drei bis vier Zentimeter lange, grüne oder bräunliche Raupe tritt als erste Generation im Mai und Juni und als zweite im August bis Oktober auf. Sie frißt sich in die Herzen des Kohlgemüses und ist deshalb schwer aufzufinden. Nichtsdestoweniger sollten die Herzen der Gemüsepflanzen einer genauen Durchsicht unterzogen werden. Ihr Vorhandensein auf den Pflanzen zeigt sich an durch die zerfressenen Blätter und durch den am Grunde der Blätter sitzenden dunkelgrünen Kot, der nicht selten bewirkt daß durch ihn Fäulnis eintritt in den Gemüsekopf über den Strunke leicht abbricht. Außer dem Aufsuchen und Ablesen der Raupen erwehrt man sich gegen diesen Schädling, daß man ihn während seiner Flugzeit mit Hilfe einer Laterne zur Nachtzeit wegfängt und nach dem Abernten des Gemüses die Beete recht tief umgräbt, damit in der tiefen Lage die Puppen zugrunde gehen. A. Br.

Weinbau

Die Aussichten der Weinernte 1917

Anzeichen für einen frühen Erntebeginn sind vorhanden. Die Preise für den 1917er werden mit Rücksicht auf die herrschende große Weinknappheit eine ungeahnte Höhe erreichen. Im Einzelnen ist über die deutschen Weinbaugebiete folgendes zu sagen:

Im **Rheingau** steht ein guter Herbst in Aussicht.

Der **Mittelrhein** schneidet nach dem jetzigen Stand mit einer guten Mittelernte ab.

Rheinhessen weist einen halben bis Dreiviertel Herbst nach seinem jetzigen Behang auf. Hagelschlag hat nur vereinzelt geschadet.

An der **Nahe** läßt der Behang, der sich als gesund erweist, einen halben bis Dreiviertel-Herbst erwarten.

Die **Mosel, Saar** und **Ruwer** zeigen günstigen Behang, der durchweg eine Mittelernte, stellenweise aber darüber hinaus gewährleistet.

In der **Rheinpfalz** haben alle wichtigeren Teile unter Krankheiten als Folge des ungünstigen, regnerischen Wetters, teilweise auch durch Hagelschlag zu leiden gehabt. Die Aussichten sind nicht groß.

In **Franken** kann man den Behang, der sich bei kräftiger Schädlingsbekämpfung gesunden Aussehens erfreut, auf eine halbe bis Dreiviertel-Ernte veranschlagen.

Baden hatte außerordentlich unter Krankheiten zu leiden, welche den Behang nach und nach bedeutend verminderten. Es rechnet mit einem kleinen Ertrag.

Württemberg hat in den meisten Bezirken einen so guten Behang aufzuweisen, wie seit Jahren nicht. Abgesehen von einigen verhagelten Strichen, steht eine weit über einen Mittelherbst hinausgehende Ernte in Aussicht.

Im **Elsaß** ist der Behang durch Krankheiten äußerst ungünstig beeinflußt worden, sodaß die Ernte weit unter Mittel sich bewegen wird.

Aus Wiesbaden

Der Pionier des Schienenverbandes

Anläßlich des 25jährigen Bestehens des St. Josefs-Hospitales ist mit besonderem Danke des ersten Chirurgen der Anstalt, des Sanitätsrats Dr. Cramer, gedacht worden. Cramer wurde vor kurzem von Dr. Peiser in der „Berliner Klinischen Wochenschrift" als der „Pionier" des Schienenverbandes wie folgt gefeiert: „Der Krieg hat die Erfindung eines deutschen Arztes zu Ehren gebracht, die jetzt das Jubiläum ihres 30jährigen Bestehens feiern kann. Im Jahre 1887 wurde zum erstenmal in Aerztekreisen von einer „neuen Verbandsschiene" Mitteilung gemacht, die aus verzinntem Eisendraht bestand und sich als eine mit der Hand biegsame, flache Hohlrinne darstellte. Es war die sog. Cramer-Schiene, die auch jetzt noch die erste Rolle in unserm Schienenverbandwesen spielt. Damals kam es merkwürdigerweise nicht zu einer allgemeinen Einführung der Schiene, doch wurde ihr von einigen hervorragenden Aerzten, z. B. Madelung, ein großer Erfolg in der Kriegschirurgie prophezeit. Als der Weltkrieg ausbrach und nach den ersten Wochen des Bewegungskrieges das Verbandswesen in den Etappen und in sämtlichen Kampflinien wirksam wurde, trat die Cramer-Schiene plötzlich den Siegeslauf durch die Lazarette im Felde und in der Heimat an. Sie hat sich zum unbedingten Universalschienenmaterial für die Kriegschirurgie entwickelt. Heute gibt es keinen Arzt, der nicht diese Schienenverbände anwendet, kein Fachblatt und keinen medizinischen Kongreß, in dem nicht der Cramer-Schiene das höchste Lob gezollt wird. Auch jetzt noch, nachdem in fast dreijähriger Kriegsdauer auf allen Gebieten der Medizin neue Erfindungen bewährte ältere Methoden verdrängt haben, bleibt die Cramer-Schiene unübertroffen und auch der Feind ehrt diese deutsche Erfindung auf praktische Weise, indem z. B. die Franzosen sich sehr beeilen, sie während des Krieges „nachzuerfinden". So bekannt die Erfindung selbst heute ist, so unbekannt ist noch immer ihr Erfinder, dem zahllose Verwundete schnelle Linderung ihrer Schmerzen, zweckmäßigste Versorgung ihrer zertrümmerten Gliedmaßen und vielfach Abwendung von Wundinfektionen durch frühzeitigste Ruhestellung der Wunden verdanken. Cramer, der im Jahre 1846 in Wiesbaden als Sohn eines Zahnarztes geboren wurde, erledigte seine Hauptstudien in Bonn und machte den Feldzug 1870/71 als Feldarzt mit. In der darauffolgenden Kriegszeit widmete er sich in seiner Vaterstadt hauptsächlich der pathologischen Anatomie, um schließlich an die Stelle des chirurgischen Altmeisters Bernhard v. Langenbeck zu treten. Er starb am 22. Februar 1903, sein Name aber wird als der eines der größten Förderer unsrer Kriegschirurgie bestehen bleiben.

Betr. gewerbliche Betriebszählung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Nachmittagsdienststunden für die Abgabe der Fragebogen für die gewerbliche Betriebszählung von Montag, den 21. ds. Mts., ab dahin geändert wird, daß in Uebereinstimmung mit der sonst im alten Museum üblichen Dienstzeit die Abgabe von 3—5½ Uhr — auch Dienstags und Freitags — zu erfolgen hat. In den Vormittagsdienststunden (9—12½ Uhr) tritt keine Aenderung ein. Es empfiehlt sich, mit der Ablieferung der Bogen nicht zu zögern, da erfahrungsgemäß in den letzten Tagen der Andrang zur Abfertigung größer ist; auch hat sich gezeigt, daß nachmittags die Erledigung rascher erfolgt als vormittags, da der Zudrang geringer ist. Jeder gewerbliche Betrieb, auch der allereinfachste des Heimarbeiters oder der Heimarbeiterin, hat einen Fragebogen auszufüllen; erwähnt sei auf die hohen Strafen hingewiesen, die Säumige zu erwarten haben. Auch alle vorübergehend, sei es auf die Dauer des Krieges oder kürzere Zeit, geschlossenen Betriebe haben ihre Bogen auszufüllen und abzuliefern; auf den kleinen Absatz unter Nr. 11 auf Seite 2 — wieviel Personen vor dem Krieg — sei auch für den einfachsten Betrieb besonders hingewiesen.

Einbringung der Ernte

Der Magistrat fordert durch Bekanntmachung von heute die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe auf, um die Früchte, zunächst in erster Linie Brotgetreide (Roggen, Weizen, Gerste), vor dem Verderben infolge der ungünstigen Witterung zu schützen, die von der Stadt im Bauhof an der Mainzerstraße eingerichtete Zimmermannsche Darre zum Trocknen der Früchte zu benutzen. Da daselbst auch der Ausdrusch erfolgen kann und nötigenfalls auch Fuhrwerk durch die Stadt besorgt wird, so kann die Benutzung der Einrichtung im eigenen Interesse der Landwirte nur dringend empfohlen werden.

Regelung der Brennstoffversorgung in Wiesbaden

Der Magistrat erläßt in dem heutigen Anzeigenteil eine Verordnung, die sich auf die Bekanntmachung des Reichskommissars für Kohlenverteilung vom 19. 7. 17 stützt. Die Brennstoffkarten für die Versorgung derjenigen Haushaltungen, welche eine eigene selbständige Wohnung inne haben, sind in der Zeit vom 1. bis 13. 8. 17 bereits ausgegeben. Auch haben die Inhaber von Zentralheizungen Bezugsscheine auf anteilige Koksmenge erhalten. Die Brennstoffkarten und Bezugsscheine behalten ihre Gültigkeit. Nunmehr sollen die Anträge für Sonderfälle der Haushaltungen, sowie die Anträge von Behörden, Anstalten, Büros, kleingewerbliche und landwirtschaftliche Betriebe, soweit es sich um Ofenheizungen handelt, in der Zeit vom 17. bis 25. 8. 17 entgegengenommen werden. Man vergleiche die dieserhalb erlassene Bekanntmachung. Nach derselben sind Formulare vom 17. bis 25. 8. 17 im ehemaligen Museum, Zimmer 43/45 abzuholen und vom 27. bis 30. 8. 17 ausgefüllt wieder abzuliefern. In der Annahme, daß nicht jeder der Antragsteller die Angaben ohne Beratung machen kann, ist in den Anstaltsräumen des Kohlenamts für letzteren Zeitraum eine Stelle eingerichtet, welche den Antragstellern bei der Ausfüllung der Formulare an die Hand geht. Selbstverständlich muß der Antragsteller entweder persönlich erscheinen oder sich durch eine bevollmächtigte Person vertreten lassen, da für die Ausfüllung der Formulare die genauen Angaben über Anzahl und Art der Oefen, die Angaben über die vorhandenen Brennstoffvorräte (Kohlen, Holz) und die etwaige Bedarfsangabe verantwortlich zu machen sind.

Vergehen gegen die Backordnung

Die Städtische Preisprüfungsstelle teilt uns mit, daß der Bäckermeister Ludwig Krell wegen Vergehen gegen die Backordnung vom 3. Mai 1917 in zwei Fällen zu einer Geldstrafe von 50 Mark, hilfsweise für je 5 Mark zu einem Tag Gefängnis verurteilt worden ist.

Schulferien auch für die höheren Schulen verlängert!

Das Provinzial-Schulkollegium zu Kassel hat durch Verfügung vom 18. August für die höheren Schulen in Wiesbaden Verlängerung der Ferien bis auf weiteres angeordnet.

Einmachtabletten

Die Obsternte ist gut ausgefallen, aber zum Einmachen fehlte oft der Zucker. Der mangelnde Zucker bildet die ständige Klage der Hausfrau. Deshalb werden Tabletten, die geeignet sind, das Mus ohne Zucker haltbar zu machen, willkommen geheißen werden. Es sind dies die benzoesaure Natrontabletten, welche beim Einmachen von Früchten, Marmeladen und Kompotten verwendet werden können. Die Früchte oder das Fruchtmus können ohne Zucker eingekocht werden. Die Tabletten haben noch den Vorzug der Billigkeit: eine Rolle von 25 Stück à 1 Gramm kostet nur 25 Pfg. Aus der Gebrauchsanweisung, die auf Wunsch mitabgegeben wird sei entnommen: 1 Tablette zu 1 Gramm genügt, um 1 Kilo Fruchtsaft oder Mus haltbar zu machen. Die Tablette ist in einer halben Tasse heißen Wasser aufzulösen und dem Fruchtsaft nach dem Kochen zuzusetzen. Die Tabletten werden von der Rhein-Mainischen Lebensmittelstelle an die ihr angeschlossenen Kommunalverbände abgegeben. Die Kleinhändler können sie von den Kommunalverbänden beziehen.

Postpakete nach der Türkei

Die Annahme von Postpaketen nach der Türkei muß wegen Verkehrsschwierigkeiten im Auslande bis einschließlich 22. August eingestellt werden.

Eine weitere starke Verteuerung der Möbel steht bevor

Nicht nur, daß die Holzpreise und die aller übrigen, in der Möbelfabrikation erforderlichen Materialien fortgesetzt gewaltig in die Höhe gehen, ist durch die am 8. ds. Mts. getroffene Vereinbarung eine abermalige wesentliche Lohnerhöhung festgesetzt worden, sodaß sich eine neue Verteuerung der Erzeugnisse von selbst ergibt.

*

Apothekerdienst

Am Sonntag, den 19. August, sind von 1 Uhr mittags ab nur folgende Wiesbadener Apotheken geöffnet: Blücher-Apotheke, Dotzheimer Straße 88; Kronen-Apotheke, Gerichtsstraße 9; Oranien-Apotheke, Taunusstraße 57; Schützenhof-Apotheke, Langgasse 11. Diese Apotheken versehen auch den Apotheken-Nachtdienst vom 19. August bis einschließlich 25. August 1917 von abends 8 Uhr bis morgens 8 Uhr.

Theater; Kunst, Wissenschaft

Residenz-Theater

Nun ist der „Hias" auch nach Wiesbaden gekommen und hat, wie nicht anders zu erwarten war, einen großen Erfolg erzielt. Fast in allen Großstädten Deutschlands fand dieses feldgraue Spiel, dessen Humor und Naturwüchsigkeit unübertrefflich ist, eine überaus herzliche Aufnahme. Besonders der zweite Akt, der im Ruhequartier eines bayerischen Regiments spielt, zeigt hübsche Darbietungen an Gesängen und Musikvorträgen. Die Darsteller waren vollkommen auf der Höhe und brachten den natürlichen Humor und die Naturwüchsigkeit des Stückes vorzüglich zur Geltung. So war es nicht weiter zu verwundern, wenn das Publikum starken Beifall spendete. „Der Hias" ist ein feldgraues Spiel für die Feldgrauen. Durch die bisherigen Aufführungen konnten bereits über 800 000 Mark Reingewinn erzielt werden. Der gute Zweck wird auch in Wiesbaden nicht verkannt werden und den Darstellern immer ein volles Haus bringen.

Kunstnotizen

Kurhaus. Es sei nochmals auf den morgen, Samstagabend 8 Uhr im kleinen Saale des Kurhauses stattfindenden Lieder-Abend unter Mitwirkung der Hofopernsängerin Frl. Gertrud Geyersbach (Sopran), des Hofopernsängers Herrn Leo Schützendorf (Bariton), des Komponisten Herrn Prof. Arnold Mendelssohn und Herrn Hans Weisbach (Klavier) hingewiesen. Es dürfte vielleicht interessieren, zu erfahren, daß Herr Schützendorf, welcher einer rheinischen Sängerfamilie [illegible] Söhne wirken als erste Solisten an großen Hof- und Stadttheatern) entstammt, seine Ausbildung unter Leitung des Herrn Generalmusikdirektors Fritz Steinbach auf dem Kölner Konservatorium genossen und vor seiner Bühnentätigkeit als Konzertsänger große Erfolge erzielt hat. Die von Herrn Schützendorf und Frl. Geyersbach u. a. zum Vortrag gelangenden Lieder von Prof. Arnold Mendelssohn, welche der Komponist bekanntlich selbst am Klavier begleiten wird, wurden hier noch nicht gehört und dürften besonders die drei Plattdeutschen Lieder „Manns-Ehr", „De lange Bader" und „Ackermann-Buersmann", interessieren. Prof. Arnold Mendelssohn, ein geb. [illegible], ist ein Verwandter des berühmten Mendelssohn.

Thaliatheater. Ein lustiges Programm wird von heute, Samstag, bis Montag geboten. [illegible] spielt hier drollig die Hauptrolle in dem [illegible] Franz Hofer'schen Lustspiel „Der falsche Waldemar", daß man sich schier totlachen möchte. Auch [illegible] Ziener erntet uns wieder durch ihren gesunden Humor in der heiteren Komödie „Der Schwerenöter".

Vermischtes

* **Kein Reformationsgeld.** Der Evangelische Bund hatte anläßlich des Reformationsjubiläums die Prägung von Zwei-, Drei- und Fünfmarkstücken als Reformationsmünzen mit entsprechendem Ausdruck, Lutherbildnis usw. gefordert. Das Reichsschatzamt hat nun in ablehnendem Sinne entschieden, wegen des Burgfriedens und der Knappheit an Edelmetall.

* **Pferderennen und Papierersparnis.** Der „Türmer" schreibt: Ueber die Pferderennen und den Wetteufel, dem man von rechtswegen gerade in der Gegenwart nicht Vorschub leisten sollte, will ich nicht moralisieren. Aber etwas anderes. Ich sah kürzlich Berechnungen, wonach in einem einzigen Monat und in einer mittleren deutschen Großstadt 4 bis 5000 Kilo Papier allein auf die Sportnachrichten entfielen. Es werden also gering gerechnet in Deutschland allmonatlich 60 bis 100 000 Kilo Papier dazu verschwendet, damit das deutsche Volk [illegible] erfährt, daß das eine Pferd schneller war als das andere.

Literarisches

Das Versicherungsgesetz für Angestellte unter Berücksichtigung der Bundesratsbestimmungen über die Ausführung mit Ausschluß der durch den Krieg veranlaßten besonderen Bestimmungen. Verlag [illegible] & Koenen, Essen-Ruhr. Preis mit vielen Tabellen 60 Pfg. Die Ausgabe gibt eine völlig erschöpfende Erläuterung des Gesetzes einschließlich der durch den Krieg veranlaßten besonderen Bestimmungen, die in die privatrechtlichen Verhältnisse tief eingreifen. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Handel und Industrie werden davon betroffen. Für alle Behörden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, kaufmännische und industrielle Betriebe, Kriegsbeschädigte, ist die Kenntnis der Bestimmungen unbedingt Pflicht.

Bestellungen

auf die „Rhein. Volkszeitung" werden jederzeit entgegengenommen bei der Post, bei sämtlichen Agenturen und bei der Hauptgeschäftsstelle Wiesbaden, Friedrichstraße 30, Telefon [illegible].

Die Bedeutung des „U-Boot-Krieges

England und „U-Boot"

Der frühere Marineminister Admiral Lacaze hat der französischen Kammer zum Beweise, daß man die Entente mit dem U-Boot-Krieg nicht niederzwingen könne, die den alliierten und neutralen Ländern zur Verfügung stehende Tonnage auf 40½ Millionen angegeben. Diese Zahl ist wohl dadurch gefunden, daß von der Welttonnage der Schiffsraum des Vierbundes, soweit er nicht in die Hände der Entente gefallen ist, und die in der Ostsee und dem Schwarzen Meer eingeschlossenen Ententeschiffe abgesetzt sind. Sie mag als ungefähr richtig angenommen werden. Falsch aber ist die daraus abgeleitete Schlußfolgerung des Admirals, daß dieser gesamte Frachtraum erst vernichtet werden müsse, um die Entente niederzuzwingen, so falsch, daß sie nicht nur in den mit dem Seeverkehr vertrauten neutralen Staaten, sondern auch in England entweder nicht beachtet worden ist oder sogar ausdrückliche Ablehnung erfahren hat. Daß sich der U-Bootkrieg gegen die europäischen Mitglieder der Entente und vornehmlich gegen den England versorgenden Frachtraum richtet, ist selbstverständlich; daß aber dieser nicht gleichbedeutend ist mit dem Weltfrachtraum, liegt klar auf der Hand. Denn England zu Liebe werden und können z. B. Amerika und Japan auf ihre Seeverbindungen nicht verzichten. Der Handelsverkehr dieser und der anderen Anliegerstaaten auf dem Stillen, aber auch auf dem Indischen Ozean ist desto bedeutend und steigert sich vollends unter den Verhältnissen der Kriegszeit und dem Ausdehnungsdrang ihrer Wirtschaft so sehr, daß er von der eigenen Tonnage nicht bewältigt werden kann und fremde Schiffe z. B. norwegische, in beträchtlichem Maße heranziehen muß, um so mehr, als die in Friedenszeiten stark beteiligte englische Tonnage nun ausfällt. Auch die übrigen Staaten werden, soweit sie nicht auf England fahren, unter den heutigen Verhältnissen von der Heimat dringend gebraucht, sind im übrigen zum guten Teil für die Ozeanfahrt nicht brauchbar. Es kann deshalb schlechterdings nicht damit gerechnet werden, daß irgendwie nennenswerter Frachtraum fremder Flaggen noch in den englischen Seeverkehr eintreten sollte; was dazu verfügbar war, ist schon vor dem Februar 1917 von England mit allen Mitteln herangezogen worden. England hat alle Mühe, das festzuhalten, was bisher seinem Seeverkehr diente. Von der Rücksichtslosigkeit, mit der es dabei verfährt, wissen die Neutralen zu erzählen.

Ueberblickt man die ganze Frachtraumfrage ohne Voreingenommenheit, so versteht man Lloyd Georges beschwörenden Ruf: „Schiffe! Schiffe! Schiffe!", um die Todesgefahr zu bannen, die sich über England durch den U-Bootskrieg zusammenzieht. Man begreift dann auch, daß der Parlamentssekretär des Munitionsministeriums, Kellaway, sich nicht scheute vor den Birminghamer Munitionsarbeitern auszusprechen, England werde unvermeidlich zu einem schlechten Frieden getrieben werden, wenn nicht ein Teil der Schiffsverluste durch vermehrten Neubau ersetzt werde. Daß dieser Ersatz in genügendem Maße nicht möglich ist, ersehen wir aus den vorstehenden Darlegungen.

England kann auf den Frachtraum nicht verzichten, weil es als Inselreich auf den Seeverkehr als einzige Verbindung mit andern Ländern angewiesen ist und wie kein Land sonst, im Laufe der letzten Jahrzehnte in immer steigendem Maße seine gesamte Volkswirtschaft auf die Einfuhr von Lebensmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten eingestellt hat. Von amtlicher englischer Stelle ist berechnet worden, daß von dem Gesamtverbrauch des Inselreiches in den letzten Friedensjahren von Weizen nur 19 Prozent, von Butter 43 Prozent, von Käse 19,5 Prozent, von Früchten 36,3 Prozent und von Fleisch 57,9 Prozent in dem Vereinigten Königreiche erzeugt wurden, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die englische Viehzucht mit ihrem Futtermittelbedarf ebenfalls beträchtlich auf die Einfuhr angewiesen ist. Der Zucker muß vollständig aus dem Lande beschafft werden. Die englische Eisenindustrie bezieht, wenn man den Gehalt der Erze berücksichtigt, 50 Prozent der Erze aus dem Ausland. Die Bedeutung der Einfuhr für den größten englischen Industriezweig, die Baumwollindustrie, erhellt aus der Tatsache, daß der Verbrauch an Rohbaumwolle in den Jahren 1912—13 in Großbritannien größer war, als derjenige von Deutschland, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz zusammengenommen.

Bezüglich seiner gewaltigen überseeischen Versorgung lebt England heute von der Hand in den Mund. Bei Beginn der Seesperre waren seine Vorräte an Nahrungsmitteln und Rohstoffen knapp und eine Aufstapelung von Vorräten für eine längere Zeitdauer hatte nicht stattgefunden. Ganz besonders gilt dies von Brotgetreide und Futtermitteln. Zwar hat die englische Regierung es für nötig befunden, nach dem Beginn der Seesperre alle Zahlenangaben über die eingeführten Mengen von Nahrungsmitteln und neuerdings auch von einzelnen Rohstoffen zu unterdrücken, aber es ist ihr durch dieses Verfahren nicht gelungen, den tatsächlichen Mangel an Vorräten zu verheimlichen. In englischen Fachkreisen ist man sich dieses Mangels wohl bewußt. So konnte die „Morning Post" in diesem Frühjahr den Brief eines Getreidehändlers veröffentlichen, in welchem dieser sich darüber beklagt, daß die früheren Minister Asquith und Runciman, obschon nachdrücklichst darauf hingewiesen, keine Maßnahmen getroffen hätten, um eine Lagerung des Getreides in großen Mengen in England vorzusehen. Vertreter der englischen Regierung haben es zwar in letzter Zeit aus wohl zu verstehenden Gründen so hingestellt, als ob das englische Volk durch eine stärkere Zufuhr von Getreide in seiner Brotversorgung sichergestellt worden sei. Die Beschaffenheit aber des englischen Kriegsbrotes, über die weiter unten noch gesprochen werden soll, und die Weigerung der Regierung trotz heftigsten Einspruchs für die außerordentliche Knappheit der Getreidevorräte. Ueber die Versorgung Englands mit Butter hat vor kurzem ein Fachblatt des Butterhandels berichtet, daß infolge der Verluste von Buttertransporten, der häufig ohne entsprechende Kühlung vorgenommenen Verschiffungen und des Festliegens der Vorräte in Argentinien und Australien die Butterversorgung Englands in große Schwierigkeiten geraten sei. Nach einem Bericht vom 20. Juli gehen die Vorräte an kolonialer Butter in England zu Ende.

Helfferich's Zuversicht

Berlin, 18. August. Staatsminister Helfferich empfing den Vertreter des Budapester Blattes „Világ", Imre Veri, der vom vielbeschäftigten Reichskanzler an seinen Stellvertreter verwiesen worden war, da er persönlich die erbetene Auskunft über den Stand des Unterseebootskrieges nicht geben konnte. Bei dieser Unterredung, in der Veri vielfach Fragen und Einwendungen vorbrachte, sagte Helfferich unter anderem:

Ich will Ihnen den Kernpunkt geben: England braucht die überseeische Zufuhr, wie der Fisch das Wasser. In Friedenszeiten hat England jährlich gegen 60 Millionen Tonnen Waren eingeführt, darunter 20 Millionen Tonnen Nahrungs- und Futtermittel. Der Schiffseingang in den Häfen des Königreichs betrug im letzten Friedensjahre rund 50 Millionen Nettotonnen. Leider können wir seit dem Beginn des uneingeschränkten Unterseebootskrieges den wahren Rückgang des Schiffsverkehrs der englischen Häfen nicht mehr zahlenmäßig verfolgen, denn die englische Regierung hat die Schiffsstatistik unterdrückt. Die jetzigen durchschnittlichen Monatsversenkungen von 900 000 Tonnen bedeuten soviel, als wenn Tag und Nacht ununterbrochen in jeder Viertelstunde ein vollbeladener Güterzug von dreißig bis fünfunddreißig Waggons in den Orkus versänke. Der Tag muß kommen, an dem England wegen der verringerten Zufuhr der Atem ausgeht. Zu prophezeien überlasse ich lieber meinen englischen Kollegen Lloyd George und Churchill, die auf diesem Gebiete über reichliche Erfahrungen verfügen. Aber ich will Ihnen einige konkrete Anhaltspunkte geben: Die 30 Millionen Nettotonnen Schiffseingang, die 1916 noch bewältigt wurden, erforderten einen Schiffsraum von 10½ bis 11 Millionen Bruttoregistertonnen. Es ist bestätigt, daß zur Zeit des Beginns des uneingeschränkten Tauchbootkrieges England nur noch eine Tonnage von etwa 10 Millionen für seine Zufuhren verfügbar machen konnte. Inzwischen sind mehr als 5 Millionen Tonnen versenkt worden. Neubauten und Schiffsraub ergaben nur 800 000 Tonnen. Die Quelle des Schiffsraubs ist versiegt, die Neubauten lassen sich nur langsam steigern. Der Nettoabgang der für die Versorgung Englands in Betracht kommenden Gesamttonnage wird im zweiten Halbjahr des Unterseebootskrieges näher an 4 als an 3 Millionen Tonnen liegen. Diese Zahlen beziehen sich auf die 10 Millionen Tonnen, über die England vor einem halben Jahre noch verfügte. Auch mit Gegenwirkungen haben wir gerechnet. England kann aus den 8 Millionen Tonnen für rein militärische Zwecke einiges herausziehen, aber nicht allzu viel, und selbst wenn es Saloniki, Mesopotamien und Aegypten aufgäbe, nicht genug um das Schicksal zu wenden. Die „Welttonnage", auf die England nach einer neuen Theorie angeblich noch zurückgreifen kann, beträgt etwa 11½ Millionen Tonnen. Angeblich! In Wirklichkeit liegt die Sache nicht so einfach, denn solange es England nicht gelingt, die europäischen Neutralen, die über 6,3 Millionen Tonnen verfügen, in den Krieg mit Deutschland zu hetzen, kann England auf diesen Schiffsraum nicht rechnen, denn der Unterseebootskrieg hat die Neutralen abgeschreckt. Was für England aus der „Welttonnage" im allerbesten Falle noch herauszuholen ist, bietet ihm keine Aussicht, sich dem eisernen Druck des Unterseebootskrieges zu entziehen. Die Frage ist nicht, ob der Unterseebootskrieg wirkt, sondern nur, ob er einige Monate früher oder später die erwartete Wirkung hat. England braucht bei einer Jahreszufuhr von 24 Millionen Tonnen einen Schiffsraum von 5 bis 6 Millionen Tonnen. Rechnen Sie aber nur 4 Millionen Tonnen und halten Sie demgegenüber, daß England zu Beginn des Unterseebootskrieges nur noch 10 Millionen Tonnen verfügbar hatte und daß halbjährlich 3 bis 4 Millionen Tonnen verschwinden, und ziehen Sie dann Ihre Folgerung selbst.

Auf die Frage Veris, ob diese Zahlen mit der Tatsache, daß England mit seinem Nahrungsmittelvorrat aller Voraussicht nach bis zur neuen Ernte durchhalten werde, nicht in einem gewissen Widerspruch ständen, erwiderte Helfferich: Ich will mit meiner Bewunderung der Einsicht, der Aufopferung und der Zähigkeit des britischen Volkes nicht zurückhalten. Trotzdem ist ihm das Durchhalten bis zur neuen Ernte nur dadurch möglich geworden, daß Englands Regierung in den kritischen Monaten alle anderen Interessen, auch die Herstellung von Kriegsbedarf, hinter die Getreidezufuhr zurückgestellt hat. Der Rückgang der Zufuhr an Rohstoffen kann kaum ohne starke Rückwirkung auf Englands Kampffähigkeit bleiben. Das Unterseeboot hat geholfen, an der Westfront die maschinelle Ueberlegenheit des Feindes, die wir im vorigen Jahre so schwer empfanden, zu brechen. England nimmt in das neue Erntejahr die brennende Sorge mit. Die eigene Ernte ist noch schlechter als im Vorjahr und die exportfähigen Vorräte in Uebersee sind auf ein Minimum zusammengeschmolzen. Unsere Unterseeboote halten den Feind zwischen eisernen Schrauben. Das wissen wir und darin lassen wir uns nicht irre machen, weder durch Reden die Lloyd George für deutsche Ohren hält, noch durch die flandrische Offensive, in der das britische Inselreich sich aus der tödlichen Umklammerung zu befreien sucht. Wir sind mit unseren Verbündeten des Erfolges sicher. In der Grausamkeit des furchtbarsten Ringens, das die Menschheit je erlebt hat, steht uns das gute Gewissen zur Seite. Vor dem Kriege und während des Krieges haben wir den Gegnern die Wahl gelassen zwischen unserer Hand und unserer Faust. Sie haben die Faust gewählt, sie sollen sie haben.

„Baralong"

Unvergessen lebt im deutschen Volke das Andenken an Otto Weddigen fort, an den deutschen Seehelden, der Englands Seemacht den ersten empfindlichen Streich in diesem Weltkrieg zufügte. Ueber seinem, ach, zu frühen Ende schwebt immer noch ein tiefes Dunkel. Das Meer ist verschwiegen und verrät nichts von englischer Hinterlist und Schurkerei, die wahrscheinlich auch Otto Weddigen das Leben gekostet hat, wie den Braven von „U 27", die am 19. August 1915 von den Mordbuben der „Baralong" feige umgebracht wurden.

Man wird sich erinnern wie damals ein einziger Wutschrei Deutschland durchhallte, als durch Leute der Besatzung des versenkten amerikanischen Dampfers „Nicosian" aus New York die Kunde hierhergelangte, daß unter der Maske eines amerikanischen Schiffes, mit Sternenbanner und Neutralitätsabzeichen, das englische Kriegsfahrzeug „Baralong" unser deutsches Unterseeboot „U 27" durch schweres Geschützfeuer aus nächster Nähe versenkte und die 11 Ueberlebenden, darunter den Kommandanten, Kapitänleutnant Wegener, teils im Wasser abschoß, teils den Rest der Leute, die sich auf die „Nicosian" geflüchtet hatten, in den Wohnräumen und Bunkern aufstöberte, um die Wehrlosen, die sich eben erst von ihrem sinkenden Boot gerettet hatten, kaltblütig zu ermorden. So geschehen am 19. August 1915, 90 Meilen von Queenstown entfernt!

Deutsches Volk, präge dir diese beiden Namen wiederum gut ein: His Majesty ship: „Baralong", Kapitän William Mc. Bride! Es hat vor zwei Jahren Toren gegeben, die da glaubten, daß die große amerikanische Republik diesen schändlichen Mißbrauch ihrer Flagge nicht stumm hinnehmen würde. Sie wurden bald eines Besseren belehrt, denn das Staatsdepartement hatte seine Stellungnahme zu dem Flaggenmißbrauch bei dem feigen Meuchelmord dahin bekannt gegeben, daß es keine Handhabe zum Einschreiten hätte, weil es den kriegführenden Mächten erlaubt sei, eine falsche Flagge zu führen. Die Union hätte selbst schon zu Kriegszeiten nach diesem Grundsatz gehandelt. Heute, wo Amerika offen auf die Seite unserer Feinde getreten ist, erstaunt uns diese damalige flaue Stellungnahme nicht im geringsten — eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus!

Man weiß, daß die englische Regierung in ihrer Antwort auf die deutsche Note erklärte, daß es der Gipfelpunkt der Dummheit wäre, wenn der „Baralong"-Fall als Einzelfall einer besonderen Untersuchung unterworfen würde, und man kennt alle Ausflüchte, mit denen die Regierung Asquiths und Greys diese ihnen zweifellos unliebsame Angelegenheit abtun wollte. Wahrscheinlich erfreut sich der berüchtigte Kapitän Mc. Bride immer noch der Freiheit und eines gewissen Ansehens, und hat anstatt strenger Strafe reiche Belobigung geerntet. Aber der Rückblick auf den Todestag der braven „U 27-Leute" am 19. August soll dazu beitragen, uns die Herzen frei zu machen von jedem, wenn auch noch so kleinen Anflug von Gefühlsduselei, soll in uns die eiserne Entschlossenheit festigen, diesen Kampf

Das konzentrierte Licht
Osram-Azo
Gasgefüllt - bis 2000 Watt
Neue Typen:
Osram-Azola
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingeätzte Wort OSRAM bürgt für das Fabrikat der Auergesellschaft, Berlin O17 — Überall erhältlich

Kuriert

Eine Schmugglergeschichte von J. St.

(Nachdruck verboten.)

Wir saßen im Atelier eines bekannten Malers, dessen neueste Bilder wir soeben einer näheren Betrachtung unterzogen hatten.

Der freundliche Wirt reichte uns Zigaretten und meinte dabei scherzhaft, es seien aber keine geschmuggelten!

Außer uns Herren zündete sich auch Fräulein S. ein Zigarettchen an, während Gräfin W. bemerkte, sie dürfe unter keinen Umständen jetzt rauchen, da sie in einen Basar müsse, wo sie etwas zu essen verpflichtet sei und zwar an zwei Stellen, das sei sozusagen fest abgemacht und versprochen; wenn sie aber geraucht habe, könne sie nichts essen. Übrigens, — beim Zigaretten-Schmuggeln sei sie einmal gründlich hineingefallen. Man habe das Versteck, in dem sie tausend Zigaretten verborgen gehabt, entdeckt, und sie habe ungefähr den ganzen Wert der Ware noch einmal bezahlen müssen.

„Das war ärgerlich", sagte Fräulein S., und die temperamentvolle Gräfin erwiderte: „Ich war auch so wütend, daß ich sie alle zum Fenster hinauswarf, nachdem ich den Zoll bezahlt hatte. ... Jetzt bin ich schlauer, ich hab' ein Versteck, das niemand ausfindet."

Man verlangte, sie solle das Versteck nennen, aber sie weigerte sich standhaft.

Nachdem dann Fräulein S. erwähnt hatte, daß ihr Vetter derartige Sachen für sie zu besorgen pflege, er tue das auch recht gern, habe aber allerdings sich neulich geweigert, für seine Tante einige [illegible] Milchkocher, die für eine Verwandte bestimmt waren, über die russische Grenze zu schmuggeln, was man ihm als Mann nicht verdenken könne, denn die Ansprüche auf Gefälligkeit dürften auch nicht zu weit getrieben werden, — wurde dies Gespräch immer weiter fortgesponnen, und fast jeder in der kleinen Gesellschaft konnte ein Erlebnis erzählen, das mit dem Schmuggel zusammenhing. Einer hatte die Zigarren zwischen Manteltuch und Pelzfutter eingenäht und glücklich in die Fremde geschafft, ein anderer hatte das Pech gehabt, fünfzig Zigaretten, die er zum persönlichen Gebrauch in seiner Brusttasche getragen, verzollen zu müssen. Dann kamen Geschichten von Seiden- und Spitzenschmuggel, von Schikanen an den Grenzen und so fort.

Professor H. nur war eine Zeitlang ganz still und lediglich ein aufmerksamer Zuhörer gewesen.

Endlich, als eine Pause im Gespräch entstand, weil wohl alle Anwesenden ihre Erfahrungen und diejenigen ihrer Bekannten ausgekramt haben mochten, nahm er das Wort. Er lächelte fein, während er, die Ellbogen auf die Knie gestützt, die Fingerspitzen aneinander gelegt, vor sich hinblickte.

„Ich kann auch von einem Erlebnis berichten," sagte er, „und das ist meiner Frau passiert. Vor zehn Jahren war's, und wir hatten zum dritten male Paris besucht, meine Frau und ich. Wir waren damals drei oder vier Jahre verheiratet. Meine Frau hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für Spitzen, und unsere Anwesenheit in Brüssel hatte sie schon die ersten Male zum Ankauf wertvoller Spitzen benutzt. Mochte sie! Schließlich hatte ich ja auch nichts dreinzureden, sie besaß ihr eigenes Vermögen. Was mir aber nicht gefallen hatte, war: daß sie die Spitzen um den Leib wand und über die Grenze schmuggelte.

Die Gräfin und Fräulein S. warfen sich einen Blick zu.

„Und das Resultat war?" fragte die Gräfin mit keckem Aufwerfen ihres durch einen kühnen Hut-Aufbau gekrönten Hauptes. „Das Resultat? ... Sie tat es doch."

„Ah!"

„Das erste, das zweite Mal —"

„Und das dritte Mal?"

„Auch."

„Aber?"

„Ja, da passierte eben unser Erlebnis. ... Ich hatte sie freilich gewarnt, gründlich. Aber sie wollte meine Gründe nicht gelten lassen. Ich sagte: „Würdest du je eine goldene Uhr vom Tische nehmen oder einen Brillantring, der einem andern gehört? Oder würdest du für sechshundert Mark in einem Geschäft kaufen und nachher behaupten, du habest nur für vierhundert gekauft? Oder beim Kartenspiel mogeln? Oder auch nur einem Gaste Brombeerwein als Bordeaux vorsetzen?" ... Da lachte sie mich aus, meinte, ich wäre ein hypochondrischer, langweiliger, pedantischer und wahrscheinlich auch heuchlerischer Philister — und begann in der nächsten Minute, sich für zehntausend Mark kostbare Valenciennes-Spitzen um den Leib zu winden. Ich schwieg und — duldete."

„Edler Dulder!" warf die Gräfin ein.

Der Professor erwiderte das Lächeln gutmütig, machte eine kleine Pause und begann dann von neuem:

„Wir fuhren also von Brüssel ab, erreichten die Grenze und folgten dem Befehl, uns und unsere Koffer zur Musterung zu stellen. ... Es fiel gleich auf, daß der Beamte meine Frau auffallend scharf fixierte. „Steuerbares?" — „Nein," sagte sie. — „Seide? Spitzen?" — „Nein." — „Im Koffer oder sonstwo?" — „Sie hören doch, nein!" Sie wurde ängstlich, die Umstehenden sahen sie so seltsam an, der Mann betrachtete sie immer schärfer; es war eine Situation, die sie wohl ihrer ärgsten Feindin nicht gewünscht hätte. Es kam aber noch schlimmer. „Haben — Sie auch am Körper nirgends [illegible] verborgen?" — Sie nahm alle Kraft [illegible], doch ihr „Nein" kam diesmal kaum hörbar heraus. Da machte der Beamte eine höfliche Bewegung und sagte ruhig, aber bestimmt: „Bitte, wollen Sie mir folgen." Meine kleine Frau wankte und sah sich hilfesuchend nach mir um. Es half nichts, — sie mußte den schweren Gang antreten ... in das Untersuchungszimmer gehen, wo eine eigens für solche Fälle angestellte Frau sie genau durchsuchen sollte. Sie wußte, was ihr bevorstand. Sie tat mir in diesem Augenblick herzlich leid. ... Als sie nach einer halben Stunde wieder herauskam, erkannte ich sie kaum wieder. Ich ging ihr ein paar Schritte entgegen, um sie zu unterstützen. Ihr Gesicht war rot vom Weinen, und sie schluchzte noch in einem fort. Ganz gebrochen hing sie sich an meinen Arm. Sie sprach zuerst kein Wort, auch im Coupé nicht. Nachdem wir schon wieder eine Weile gefahren waren, umarmte sie mich plötzlich — man konnte uns in unserem Eckplätzchen nicht sehen — und flüsterte mir ins Ohr: „Verzeihst Du mir?" Ich drückte ihr nur die Hand. Da erzählte sie denn, daß sie den hohen Zoll habe zahlen und ihre kostbaren Valenciennes-Spitzen für zehntausend Mark habe dort lassen müssen.

Der Professor hielt inne. Man bedauerte die arme, kleine Frau und fragte mit lebhaftem Interesse, wie es denn gekommen sei, daß der Beamte Verdacht geschöpft habe. Der Professor erwiderte, ein Herr sei gleich nach Ankunft des Zuges zu dem Beamten herangetreten und habe es verraten.

„Und haben Sie herausbekommen wer —?" fragte Fräulein S.

„O ja!"

„Ah!" machte die Gräfin interessiert. „Sie haben sich mit ihm duelliert?"

„Nein," sagte er ruhig, „doch nicht. Ich war es ja selbst. Meine Frau hat nie wieder Spitzen geschmuggelt."

durchzufechten, bis zum deutschen Sieg, bis zur Sühne für das Verbrechen der „Baralong".

Heute, wo der ungehemmte Ubootkrieg Englands Lebensadern bedroht, wo das britische Weltreich die furchtbarste Katastrophe seiner Geschichte herannahen sieht, da ist dem englischen Seeräubervolk jedes Mittel recht, um sich der gefürchteten Unterseebootgefahr zu erwehren, und die amtlichen Berichte des Admiralstabes konnten bereits mehrfach von Gefechten unserer Unterseeboote mit U-Bootsfallen berichten. Wären unsere Kommandanten nicht so auf der Hut und durch den „Baralong"-Fall, sowie den Untergang von „U 41" (Crompton) gewitzigt, gäbe ihnen das Vernehmen der verschärfte U-Bootskrieg nicht die Mittel an die Hand, Schiffe im Sperrgebiet ohne besondere Warnung zu versenken, wir hätten zweifels ohne die Mordtaten der „Baralong" häufiger in neuer Gewandung erlebt. Treiben sich doch diese U-Bootsfallen im ganzen Sperrgebiet, in allen möglichen Vermummungen umher, als Segler, als friedliche Fischdampfer, als havarierte Flieger, als neutrale, besonders spanische, dänische, ja sogar chilenische Handelsschiffe, alle stark bewaffnet und durchweg mit Kriegsschiffmannschaften besetzt. Wehe dem ahnungslosen Unterseeboot, das sich diesen hinterlistigen Schiffen gegenüber von Menschlichkeit leiten ließe, das die neutralen Abzeichen und die friedliche Maske für echt ansehen und in seiner Vorsicht nachlassen würde! Sein Schicksal wäre das der Helden von U 27 und U 41!

Weiß man denn überhaupt, ob nicht auch manch andere U-Bootsbesatzung auf ähnliche Weise meuchlerisch gemordet worden ist? Die Toten sind stumm und die grünen, schäumenden Wellen verschwiegen. Desto lauter aber unsere Dankbarkeit für die U-Bootshelden, die für uns in der Heimat ihr Leben gelassen im Kampfe gegen den rücksichtslosesten, feigsten, hinterlistigsten Feind, der je die Meere befahren. Aber erinnern wir uns der Worte aus Schillers „Wilhelm Tell": „Es lebt ein Gott zu strafen und zu rächen!"

Kirchliches

§ Eltville, 17. Aug. Am nächsten Sonntag ist Versammlung des Dritten Ordens.

*

Wallfahrt zum hl. Rochus in Bingen a. Rh.
vom 19.—26. August 1917.

Beim Beginn des vierten Kriegsjahres erheben wir unsere Augen gläubig und vertrauend „zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt". Wir haben so viele Anliegen: Wir wollen von Gott dem Herrn erflehen die ewige Ruhe für unsere gefallenen Brüder, für die Verwundeten Geduld im Leiden, für die Kämpfenden Starkmut, für alle in der Heimat Gottvertrauen und starke Zuversicht und einen gesegneten Frieden für die ganze Welt. Ein mächtiger Fürbitter in unserer großen Not ist uns der hl. Rochus. Deshalb findet vom 19.—26. August statt die

vierte Kriegswallfahrt zum hl. Rochus.

An alle ergeht die herzliche Einladung, sich an dieser Wallfahrt zu beteiligen. Mögen viele zu St. Rochus Heiligtum pilgern und dort, mit diesem großen Nothelfer vereint, in flehentlichen Bitten das Herz Gottes bestürmen, damit sich Gott unser erbarme und uns segne!

Gottesdienstordnung
in der Rochuskapelle.

Sonntag, den 19. August (Hauptwallfahrt).
Von 6.30 Uhr an Beichtgelegenheit und hl. Messen mit Austeilung der hl. Kommunion.
7.30 Uhr: Auszug der Prozession aus der Pfarrkirche von Bingen. Nach Ankunft derselben Pontifikalamt im Angesichte der Kapelle, gehalten vom Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Kirstein von Mainz. Predigt des Hochw. Herrn Oberpfarrers Kastert aus Köln.
Daran letzte hl. Messe. Daran anschließend Rückzug der Prozession zur Pfarrkirche.
Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Andacht, dann Beichtgelegenheit.

Während der Oktav.
Täglich von 6 Uhr morgens und 4 Uhr nachmittags an Beichtgelegenheit.
Täglich 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt des Hochw. Herrn Pater Maximilian O. Cap.-Frankfurt und 3 Uhr Andacht.
Montag: Wallfahrt für Büdesheim, Dietersheim, Kempten und Gaulsheim.
Dienstag: Wallfahrt für Gau-Algesheim, Dromersheim, Ockenheim.
Mittwoch: Wallfahrt für Rhein- und Nahegegend der Unteren Diözese.
Donnerstag: Wallfahrt für den Kanton Ingelheim und die hessische Pfalz.
Freitag: Wallfahrt für das Rheingau.
Samstag: Wallfahrt für alle. 7.30 Uhr in der Kapelle Generalkommunion der Kinder.

Sonntag, den 26. August (Oktavtag).
Von 6 Uhr an Beichtgelegenheit. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 3 Uhr Andacht.

Das katholische Pfarramt.

NB. Die Verkehrsvorschrift verlangt zum Betreten der Stadt einen von der Ortspolizei ausgestellten Personalausweis.

Gottesdienst-Ordnung

12. Sonntag nach Pfingsten. — 19. August 1917.

Stadt Wiesbaden

Pfarrkirche zum hl. Bonifatius.

Hl. Messen: 5.30, 6 und 7 Uhr. Amt 8 Uhr. Kindergottesdienst (Amt) 9 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Letzte hl. Messe 11.30 Uhr. — Nachm. 2.15 Uhr Bittandacht (346). Abends 8 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6, 6.45, 7.10 und 9.15 Uhr. Dienstag, Donnerstag und Samstag, abends 8 Uhr, ist Kriegsandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 5.30 Uhr an, Samstagnachm. 4—7 und nach 8 Uhr, an allen Wochentagen nach der Frühmesse; für Kriegsteilnehmer, kranke und verwundete Soldaten, zu jeder gewünschten Zeit.

Stiftungen. Montag: Mittwoch 7.10 Uhr für Fräulein Maria v. Bogajewski; Donnerstag 7.10 Uhr für Direktor und Geistl. Rat Phil. Grimm. Hl. Messen: Montag 6 Uhr für Maria Eilmont; 6.45 Uhr für Elisabeth Becker; 7.10 Uhr für Katharina Zeter; Dienstag 6 Uhr für die Verstorbenen der Familie Neuterghem und Ober; 7.10 Uhr für die Verstorbenen der Familie Jakob Walther; Mittwoch 6.45 Uhr für Joseph Kraus und seine Angehörigen; Samstag 6 Uhr für Josef Anton Cetto, 6.45 Uhr für Philipp Sturm und seine Verwandten; 7.10 Uhr für Luise v. Strzelecki, 9.15 Uhr für Luise Hoffen.

Maria-Hilf-Pfarrkirche.

Sonntag: Hl. Messen um 6.30 Uhr (gemeinsame hl. Kommunion des Jungfrauenvereins) und 8 Uhr (Ansprache und gemeinsame hl. Kommunion des Mütterversteins, des Jünglingsvereins und der Erstkommunikanten-Knaben). Kindergottesdienst (Amt) um 9 Uhr, Hochamt mit Predigt um 10 Uhr. Nachmittags 2.15 Uhr sakramentalische Andacht mit Umgang, um 5 Uhr Kriegsandacht. Um 4.30 Uhr ist in der Kapelle des Waisenhauses Andacht mit Predigt für die Marianische Jungfrauen-Kongregation. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30, 7.15 (Schulmesse) und 9.15 Uhr. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr: Salve.

Beichtgelegenheit: Sonntagmorgen von 6 Uhr an, Freitagabend nach 8 Uhr, Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Samstag 6.30 Uhr: Salve.

Stiftungen: Montag 7.15 Uhr für die Eheleute Johann Peter Klupp und Anna Maria geb. Weber und Angehörige. Freitag 7.15 Uhr für die verst. Lehrerswitwe Gertrud Schiebel.

Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit.

6 Uhr Frühmesse, 8 Uhr hl. Messe mit Ansprache (gemeinschaftl. hl. Kommunion des Vereins der christl. Mütter, sowie der Schüler und Schülerinnen), 9 Uhr Kindergottesdienst (Amt), 10 Uhr Hochamt mit Predigt und Segen. — 2.15 Uhr sakramentalische Andacht, 3.30 Uhr Andacht mit Predigt für den Verein der christlichen Mütter, 8 Uhr Kriegsbittandacht. — An den Wochentagen sind die hl. Messen um 6.30 und 8 Uhr. Mittwochs und Samstags ist um 7 Uhr Schulmesse; an diesen beiden Tagen fällt die hl. Messe um 8 Uhr aus. Montag, Mittwoch und Freitag, abends 8 Uhr, ist Kriegsbittandacht.

Beichtgelegenheit: Sonntag früh von 6 Uhr an, Samstag 5—7 und von 8 Uhr an.

Stiftung: Montag, 20. August, 6.30 Uhr gest. hl. Messe für Bernhard Schmidt.

Brüderkapelle Schulberg. Sonntag, 19. August 6.30 Uhr hl. Messe; 8 Uhr hl. Messe mit Predigt; 5 Uhr nachm. Segensandacht. Beichtgelegenheit: Samstag von 4—7 und nach 8 Uhr. Sonntag von 6 Uhr an.

St. Josefs-Hospital. 7.45 Uhr hl. Messe, 8.30 Uhr Hochamt; 5 Uhr sakramental. Segensandacht. Die hl. Messen an den Wochentagen sind um 6.15 und 7.15 Uhr.

St. Marienpfarrkirche in Biebrich am Rhein. Sonntag, den 19. August 1917, vorm. 6 Uhr: Beichtgelegenheit; vorm. 6.30 Uhr: Frühmesse; vorm. 8.30 Uhr: Kindermesse; vorm. 9.45 Uhr: Hochamt und Predigt; vorm. 11.15 Uhr: Militärgottesdienst mit Predigt; nachm. 1—2 Uhr: Bibliothekstunde; nachm. 2 Uhr: Andacht. Täglich 6.30 Uhr hl. Messe im Marienhaus und 6.30 und 7.15 Uhr hl. Messen in der Pfarrkirche. Dienstag, Donnerstag und Samstag 7.15 Uhr ist Schulgottesdienst. Samstag, nachm. 4.30 Uhr: Beichtgelegenheit.

Herz-Jesu-Pfarrkirche, Biebrich am Rhein. Sonntag, den 19. August 1917, vorm. 6 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte; vorm. 7 Uhr: Frühmesse; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen; nachm. 2 Uhr: Sakramental. Andacht mit Segen. Täglich 7.15 Uhr hl. Messe außer Samstag; Dienstag, Donnerstag und Samstag ist Schulmesse. Montag hl. Messe für die verst. Frau Pauline Müller. Dienstag hl. Messe zu Ehren des hl. Antonius. Mittwoch hl. Messe für gefallene Krieger. Donnerstag 7 Uhr: Engelamt. Freitag hl. Messe für den gefallenen Krieger Wilh. Schmitt. Samstag hl. Messe zu Ehren der Mutter Gottes; nachm. von 5 Uhr und abends von 8 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte.

St. Kilians-Pfarrkirche, Biebrich-Waldstraße. Sonntag, den 19. August 1917, 7.15 Uhr: Frühmesse mit gemeins. hl. Kommunion der Erstkommunikanten und des Männerapostolates; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2.15 Uhr: Sakramentalische Segensandacht. — Hl. Beichte: Samstag 5 Uhr; Sonntagmorgen 6.30 Uhr. — An Werktagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr. Mittwoch und Samstag ist Schulgottesdienst. Donnerstag 7 Uhr hl. Segensmesse und Kriegsbittandacht. Sonntag 11 Uhr: Borromäus-Verein.

Dotzheim. Sonntag, 19. August. 7.15 Uhr: Frühmesse, in derselben gemeinschaftl. hl. Kommunion der Erstkommunikanten; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Sakramentalische Andacht, darauf Bibliothekstunde. — An den Wochentagen ist die hl. Messe um 7.10 Uhr; Dienstags und Freitags ist Schulmesse. Mittwochabend 7.30 Uhr ist Kriegsbittandacht. — Gelegenheit zur hl. Beichte ist Samstagsnachmittags von 4 und Sonntagsfrüh von 6.15 Uhr ab.

Sonnenberg. Sonn- und Feiertags: Frühmesse mit Predigt 7.30 Uhr; Hochamt mit Predigt 10 Uhr; Andacht 2 Uhr. — Werktags: hl. Messe 7 Uhr. — Beichtgelegenheit: An den Vorabenden der Sonn- und Feiertage um 4 Uhr, sowie Sonntags vor der Frühmesse.

Bierstadt. Sonntag um 8 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt; 2 Uhr Andacht. — Montag und Donnerstag hl. Messe 7.15 Uhr, an den übrigen Tagen 6.10 Uhr.

Erbenheim. Um 10 Uhr Hochamt mit Predigt.

Eltville. Sonntag, 19. August. 6.30 Uhr Frühmesse; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und sakramental. Bruderschaft. 4 Uhr Versammlung der Tertiaren. 6 Uhr Andacht um gute Witterung. — An Werktagen: 6.15 Uhr Frühmesse; 7 Uhr Pfarrmesse; 8 Uhr hl. Messe. Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr Kriegsandacht.

Kiedrich (Rheingau). Sonntag, 7 Uhr: Frühmesse; 9.30 Uhr: Hochamt (Stiftsamt) m. Predigt; 2 Uhr: Andacht; 6 Uhr: Stiftsvesper und Komplet; Samstag: 5 Uhr: Beichtgelegenheit.

Eberbach (Klosterkirche). Sonntag: 7.45 Uhr: Beichtgelegenheit; 8.15 Uhr: Amt mit Predigt; Samstag: 7.30 Uhr: Hl. Messe, dann Beichtgelegenheit.

Johannisberg i. Rhg. Sonntag, 7.30 Uhr Frühmesse; 9.30 Uhr Amt mit Predigt; 2 Uhr Nachmittagsandacht. An Wochentagen sind hl. Messen um 6.20 und 8 Uhr. — Beichtgelegenheit an Samstagen und Tagen vor Feiertagen von 5 Uhr ab und Sonntagmorgens von 6.30 Uhr an.

Aus dem Vereinsleben

Borromäus-Bibliothek St. Bonifatius. Sonntag 11—12 Uhr: Ausleihe.

Kath. Jünglingsverein St. Bonifatius. Sonntag, den 19. August: Versammlung mit Vortrag. An die Sparkasse sei erinnert, ebenso an die Monatsbeiträge. Die schon länger entliehenen Bücher zurückbringen. Montag: Aeltere Jahrgang im Gesellenhause. Dienstag: Aeltere Abteilung. Mittwoch: Turnen. Donnerstag: Trommeln und Pfeifen.

Marienbund St. Bonifatius. Sonntag, nachm. 4 Uhr: Festversammlung mit Theateraufführung, Gesängen und Vorträgen. Auch die Ehrenmitglieder sind freundlichst eingeladen. Kinder unter 14 Jahren können wegen Platzmangels nicht zugelassen werden. Mittwoch: Arbeitsstunde.

Verein für katholische Dienstmädchen (Bezirk der Bonifatius- und Dreifaltigkeitspfarrei). Die Wallfahrt nach Marienthal fällt wegen der Verkehrsbeschränkungen aus. Während der 7-Uhr-Messe ist gemeinschaftliche hl. Kommunion in St. Bonifatius. Nachm. 4.30 Uhr Kongregations-Andacht mit Predigt im Stift zum hl. Geist. Danach Versammlung mit Vortrag. Pünktliches Erscheinen erwünscht.

Volksbibliothek „Maria-Hilf" (St. Borromäusverein). Geöffnet Sonntag nach dem Hochamt und Freitag von 5—6 Uhr. Wegen Neuordnung der Bibliothek wird dringend gebeten, die entliehenen Bücher zurückzubringen.

Jünglingsverein Maria-Hilf. Sonntag, 19. August. In der hl. Messe um 8 Uhr gemeinsame hl. Kommunion. Der für den heutigen Sonntag in Aussicht genommene Ausflug ist verschoben auf einen der folgenden Sonntage. Nachmittags 2.30 Uhr: Versammlung des 1. Jahrganges. Abends 8.30 Uhr: Versammlung mit Vortrag. Dienstag: Vorstand. Donnerstag: Uebung der Trommler und Pfeifer.

Marienbund Maria Hilf. Sonntag, den 19. August, nachm. 4.30 Uhr in der Kapelle des Waisenhauses: Kongregationsandacht mit Predigt; danach im Vereinslokal Versammlung mit Vortrag.

Jungfrauenverein „Maria-Hilf" (Verein kath. Dienstmädchen). Sonntag, 19. August, morgens 6.30 Uhr hl. Kommunion; nachm. 4.30 Uhr in der Kapelle des Waisenhauses (Platterstraße 5) Kongregationsandacht mit Predigt; danach Versammlung.

Verein der christlichen Mütter, Dreifaltigkeitskirche. Während der hl. Messe um 8 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachmittags 3.30 Uhr Versammlung mit Predigt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Altar-Verein St. Bonifatius. Montag: Arbeitsstunden vorm. von 10—12.30 und nachm. von 3.30—6 Uhr.

Im Felde

ist nicht nur das Wissen etwas wert, sondern auch ein gutes Buch. Ihre Kameraden im Felde ... lassen, bestellt ... gute Bücher ...

Buchhandlung der Rheinischen Volkszeitung Wiesbaden, Friedrichstr. 30

KURSBERICHT
mitgeteilt von
Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	16. Aug.	New Yorker Börse	16. Aug.
Eisenbahn-Aktien:		Bergw.- u. Ind. Akt.	
Atch. Top. Santa Fée	69¼	Amer. Can com.	46—
Baltimore & Ohio	69½	Amer. Smelt. & Refc	102¾
Canada Pacific	160.—	Amer. Sug. Refin. c.	121¾
Chesapeake & Oh. c	52¾	Anaconda Copper c.	78¾
Chic. Milw. St. Paulc	66⅛	Betlehem Steel c.	113¾
Denver & Rio Gr. c	8.—	Central Leather	91½
Erie common	24¾	Consolidated Gas	107¼
Erie 1st pref.	36—	General Electric c.	153—
Illinois Central c.	101.—	National Lead	54—
LuisvilleNashville	124¼	United Stat. Steel c.	124⅝
Missouri Kansas c.	6¼	" " " p.	117⅞
New York Centr. c.	86—	Eisenbahn-Bonds:	
Norfolk & Western c.	120⅞	4% Atch. Top. S. Fé	89½
Northern Pacific c.	102—	4½% Baltim. & Ohio	86—
Pennsylvania com.	52⅝	4½% Ches. & Ohio	78—
Readin common	93⅞	3% Northern Pacific	62⅞
Southern Pacific	94.⅝	4% " "	86⅞
Southern Railway c.	25⅞	4% S. Louis & S. Fr.	61⅝
South. Railway pref.	53⅞	4% South. Pac. 1929	82—
Union Pacific com	137⅞	4% UnionPacific cv.	88—
Wabash pref.	49⅝		

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Für telegraphische Auszahlungen	vom 16. August Geld	vom 16. August Brief	vom 17. August Geld	vom 17. August Brief
New York 1 Doll.	—	—	—	—
Holland 100 fl.	297⅝	298¼	296⅞	297¼
Dänemark 100 Kr.	214.—	214⅝	214.—	214½
Schweden 100 Kr.	230⅝	230⅞	231¼	231⅝
Norwegen 100 Kr.	214⅝	215⅛	214⅝	215¼
Schweiz 100 Fr.	150⅝	151.—	151⅝	152.—
Wien, Budapest 100 K.	64.20	64.30	64.20	64.30
Bulgarien 100 Leva	80⅞	81½	80⅞	81½
Madrid, Barcelona 100 Pes.	127⅞	128⅝	127⅞	128⅝
Konstantinopel 1 türk. £	19.90	20.—	19.90	20.—

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies., rumän. und Victoria Falls Coupons (gestempelten und ungestempelten).

Gebrüder Krier, Bankgeschäft, Wiesbaden
Reichsbank-Giro-Konto — Rheinstraße 95
Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier.
An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich an unserer Kasse, als auch durch Ausführung v. Börsenaufträgen. Vermietung v. feuer- u. diebessicheren Panzerschrankfächern. Mündelsich. Anlagepapiere an unserer Kasse stets vorrätig. — Coupons-Einlösung, auch vor Verfall. Couponsbogen-Besorgung. — Vorschüsse auf Wertpapiere. — An- u. Verkauf aller ausländ. Banknoten und Geldsorten, sowie Ausführung aller übrigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.
An- u. Verkauf v. Wertpapieren im freien Verkehr.

Während des Krieges
behandelt
Dr. Grimmel
auch innere Krankheiten.
Kaltwasser-Behandlung.
Wiesbaden, Langgasse 48.
In den Sprechstunden Telefon 2970.

Suche Abschlüsse
in
gelben und weißen Kohlrüben
Dickrüben und Stoppelrüben
Berechtigte Vermittler gesucht. Amtlicher Ausweis der Kriegsgesellschaft wird erteilt.
Dahlem, Bickenaschbacherhof
Post: Zweibrücken (Pfalz).

Montag, den 20. August
treffen bei mir große
Einlegschweine u. Ferkel
ein
Albert Himmelreich
Erbenheim, Wiesbadenerstr. 10.

Mobiliar-Versteigerung.

Donnerstag, den 23. August cr., vormittags 9 Uhr u. nachmittags 3 Uhr anfangend, versteigere ich im Auftrage, wegen Wegzuges, folgende gut erhaltene Mobilien öffentlich meistbietend gegen Barzahlung in dem Hause:

19, Stiftstraße 19, 2. St., Wiesbaden

als: 1 eleganter eichener Bücherschrank, 1 ... Herrenschreibtisch, 1 Ausziehtisch, 6 eichene Stühle, 1 Schreibtischstuhl, 1 eich. Tischchen, 1 Chaiselongue m. Decke, Sofa und 4 Sessel, 1 Damenschreibtisch, 2 Spiegel mit Konsol, 1 japanisches Tischchen, 2 Spiegelschränke, 1 nußbaum u. 2 tann. Schränke, Waschkommoden, Toilettenkommode, Wasch- u. Nachttische, Zier- u. Nipptische, 1 ...toilette, 1 Rohschutzwand, 1 2-tür. eich. Schrank, Blumenständer, runde, ovale u. viereck. Tische, Hocker, 1 ...stuhl, verschiedene Spiegel und Bilder, 1 ... Apothekerschränkchen, 1 Trittleiter, 2 Säulen mit ...figuren, 1 Blumentisch, 1 Paravent, 1 mecklenburg. Truhe, 2 Korbstühle, 1 Schirmständer, 1 eichen ...brett, 4 sehr gute nußb. Betten mit Haarmatratzen, eiserne Betten, 1 Eis-, 1 Küchen- u. 1 Fliegenschrank, 2 Bügelbretter, 2 Wäschepuffs, 1 Kronleuchter, 2 ...lampen, 1 Barometer, Wandteller, japanische ..., Bisquitschale, Kaffeekanne, 12 silb. Mokkalöffel, verschied. Weingläser, Küchen- u. sonst. Hausgerät u. Vieles mehr.

Adam Bender,
Auktionator u. Taxator,
Geschäftslokal: Wiesbaden, Moritzstr. 7,
Telefon 1847.

Grummet-Versteigerung.

Am **Dienstag, den 21. August, vormittags 9 Uhr,** wird der **Grummetertrag** von zirka **50 Morgen Wiesen** auf der **Erbacherwerther Grünau** zu **Hattenheim** in ... Lagen versteigert.

Eltville, den 17. August 1917.

Von der Reise zurück
Dr. Dercum

Druckerei-Arbeiterinnen
sofort gesucht
Rheinische Volkszeitung
Friedrichstr. 30.

Zuverlässiger
Zeitungsträger
für **Eltville gesucht.**
Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung in **Eltville.**

Heirat
Für meinen Neffen, junger gebildeter Herr, suche passenden Verkehr mit häuslichem, vermög., kathol. **Fräulein, zwecks späterer Heirat.** — Vertrauensvolle Nachricht erbitte unter 1778 a. d. Geschäftsst. d. Ztg.

Wiesbadener
Straßenbahnen!
Kräft. Frauen u. Mädch. können noch als Schaffnerinnen eingestellt werden. Gesunde und rüstige Bewerberinnen wollen sich mit ein. selbstgeschriebenem Lebenslauf melden bei der
Betriebsverwaltung
Luisenstraße 7.

Einige
Frauen
und
Mädchen
finden noch Arbeit in der
Chemisch. Fabrik
Oestrich i. Rhg.
Rud. Koepp & Co.

Braves
Dienstmädchen
im Haushalt erfahren (zwei Personen), gute Behandlung und guter Lohn, zum 1. Okt. oder früher nach Wiesbaden **gesucht.** Offert. unt. 1818 an die Geschäftsstelle dis. Ztg.

Einfaches
Mädchen
welches alle Hausarbeiten versteht und auf **dauernde Stellung** reflektiert, für einen kinderlosen katholischen Haushalt **gesucht.** Zu erfr. in der Geschäftsstelle dis. Ztg.

Suche für sofort od. 1. Sept. ein in allen Hausarbeiten bewandertes **Mädchen.** Frau Jakob Simons, **Eltville,** Taunusstr. 14.

Tüchtiges, kathol.
Dienstmädchen
das im Haushalt ... gegen guten Lohn **gesucht** ... Fr. C. Hohoff, ...

Hausmädchen
in dauernde Stellung ... Land **gesucht.** ... an Verwalter ... **Naurod,** ...

Außer. Schlauch...
mehrere Meter, in ... Hause, **zu kaufen gesucht** ... Geschwister ... Oestrich im Rheingau.

Altertümer
Möbel, Porzellan, ... Broschen aller Art, ... sonstige Hausstand... kauft
August Gehri...
Rauenthal im Rheingau.

Speisekürbi...
Pfd. 20 Pfg. zu verk... Wiesbaden, Hochstr. ...

Mehrere hundert Ztr.
Dickwur...
sucht abzuschließen ... genzucht-Verein ... baden. Ang. a. C. ... Wiesbaden, Dotzheimer... straße 28, Telefon ...

Hasenverka...
wegen Einberufung ... Belg. Riesen, ... m. Jungen, ... baden, Adelheidstr. ...

Drei schöne ...
gibt vorteilhaft ab ...
Reise'sche Gutsver...
Geisenheim ...

Milchziegen, ...
z. verk. ...
Wiesbaden, Gerichtsstr. ...

Ein schönes Rind...
wert zu verkaufen ...
Ad. Damm, ...

Ausgekämmte Haare kauft Friseur ...
Wiesbaden, Moritzstr. ...

Stehbierha...
beste Lage in Wiesbaden ... großem Umsatz ... Wirtsleute zum 1. ... zu verm. Off. unt. ... d. Geschäftsst. dieser ...

Klavierstimmer ...
empfiehlt sich
Joseph Roos, ...
Dotzheimerstr. 28, ...
Geht auch nach ...

Regelung der Brennstoffversorgung in Wiesbaden

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 19. Juli 1917 über die Brennstoffversorgung der Haushaltungen, der Landwirtschaft und der Kleingewerbe wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Umfang des Stadtkreises Wiesbaden folgendes angeordnet:

I. Gemeinsame Bestimmungen.

§ 1.

Brennstoffe im Sinne dieser Verordnung sind Steinkohlen, Anthrazit, Steinkohlenbriketts aller Art, Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Braunkohlenbriketts aller Art, Torf jeder Art.

§ 2.

Alle in Wiesbaden befindlichen Brennstoffe, insbesondere diejenigen, welche sich im Besitze von Kohlenhändlern, Konsumvereinen, Privathaushaltungen, Anstalten, Hotels und Pensionen, Fabriken, Geschäften, Büros und Behörden befinden, sind beschlagnahmt, ausgenommen Holz und Torf, sowie Brennstoffe für das Großgewerbe und die von den Intendanturen für die militärischen Anstalten beschafften Brennstoffe. Wer Brennstoffe zu eigenem Verbrauch einführt, hat dies dem Kohlenamt zu melden. Die beschlagnahmten Brennstoffe können nur nach Maßgabe der Verordnung verbraucht werden.

§ 3.

Die Abgabe von Brennstoffen an Verbraucher und die Entnahme von Brennstoffen durch Verbraucher ist (gleichgültig, ob Abgabe oder Entnahme entgeltlich oder unentgeltlich erfolgen) nur zulässig, nach Maßgabe der Bestimmungen dieser Verordnung und zwar:

1. für Hausbrandzwecke gegen Brennstoffmarken,
2. für Hausbrandzwecke zum Verbrauch in Zentralheizungen gegen Brennstoffbezugsscheine,
3. für kleingewerbliche Betriebe und landwirtschaftliche Zwecke gegen Brennstoffbezugsscheine.

§ 4.

Den Vorschriften des § 3 unterliegen auch Kohlen, welche die Verbraucher durch Vermittlung eines hiesigen Händlers unmittelbar von Bahnhofs empfangen. Erfolgt der Bezug nicht durch einen hiesigen Händler, so ist derselbe dem Kohlenamt vor der Entladung des Wagons zur Festsetzung der näheren Bestimmungen zu melden.

§ 5.

Über die Benutzung von Elektrizität oder Gas zu Heiz-, Koch- oder Badezwecken wird der Magistrat besondere Vorschriften erlassen.

Ueber alle Brennstoffanträge entscheidet eine vom Magistrat zu ernennende Kommission, deren Vorsitzender ein Magistrats-Mitglied sein muß. Ueber etwaige Berufungen entscheidet der Regierungspräsident endgültig.

II. Hausbrandversorgung.

§ 6.

Der Verbrauch von Brennstoffen in Wohnungen für sämtliche Zwecke der Haushaltung, sofern die Brennstoffe nur zur Erwärmung dieser Räume bestimmt sind, unterliegt den Bestimmungen des Abschn. II. Unter die Gruppe Hausbrand fällt auch der Bedarf der Behörden und Anstalten ausschließlich des von den Intendanturen beschafften Bedarfs der militärischen Anstalten.

§ 7.

Jede Haushaltung, welche eine eigne selbständige Wohnung inne hat, erhält für die Zeit 1917/18 eine Brennstoffkarte, enthaltend 12 Marken. Der Magistrat kann durch öffentliche Bekanntmachung die Geltungsdöhe und Geltungsdauer der Marken in Kraft setzen und beliebig ändern. Die Brennstoffkarte enthält:

1. 2 Marken für die Sommerversorgung, bezeichnet mit den Nummern 1 bis 2, sowie den Monaten der Gültigkeit August bis September,
2. 8 Marken für die Winterversorgung, bezeichnet mit den Nummern 3 bis 8, sowie den Monaten der Gültigkeit Oktober bis März,
3. 4 Marken, bezeichnet mit den Nummern 9 bis 12, deren Verwendung vorbehalten bleibt.

Bei großen Wohnungen, Krankheitsfällen und dergl. Sonderfällen können auch Sonderzuweisungen auf Bezugsscheine gewährt werden. Behörden und Anstalten erhalten Bezugsscheine statt der Brennstoffkarte.

§ 8.

Untermieter und solche, welche keine eigene Wohnung inne haben, also zu einer kohlenbezugsberechtigte Haushaltung gehören, erhalten in der Regel keine Brennstoffkarte. Anträge auf Erteilung derselben können an das städtische Kohlenamt gerichtet werden, falls der Untermieter auf besondere Heizung des von ihm bewohnten Raumes angewiesen ist. Sonstige Brennstoffzuweisung erfolgt auf Grund von Bezugsscheinen.

§ 9.

Die Brennstoffkarten und Bezugsscheine werden durch das Kohlenamt verausgabt und sind nur Sperrkarten. Ein Anspruch auf Bezug der festgesetzten Menge besteht nicht.

Brennstoffkarten und Brennstoffbezugsscheine sind nicht übertragbar. Die Haushaltungen haben auf ihre Brennstoffkarte die Nummer des Haushaltsausweises sowie Name und Wohnung zu vermerken. Die Entnahme und Abgabe auf lose Brennstoffmarken oder auf nicht ordnungsgemäß ausgefüllte Brennstoffkarten ist untersagt.

§ 10.

Haushaltungen und Personen, welche Brennstoffkarten, Marken und Bezugsscheine finden, oder auf anderem Wege solche erhalten, auf die sie nach den §§ 7 und 8 keinen Anspruch haben, dürfen diese nicht benutzen, sondern sie unverzüglich an das Kohlenamt zurückgeben. Haushaltungen, welche als Selbstbezieher sich eingedeckt haben, müssen dies unverzüglich dem Kohlenamt anzeigen.

§ 11

Die Zuweisung der Brennstoffe für den Winter erfolgt nach besonderer Bekanntmachung.

Von den auf den Winterbrennstoffmarken und Winterbrennstoffbezugsscheinen erhaltenen Mengen darf vor dem 1. Oktober 1917 nichts verbraucht werden. Der Magistrat kann durch öffentliche Bekanntmachung diesen Zeitpunkt anderweitig festsetzen.

III. Besondere Bestimmungen über die Versorgung von Zentralheizungen.

§ 12.

Für Haushaltungen in Wohnungen, welche an eine Zentralheizungsanlage angeschlossen sind, erfolgt die Versorgung der Küchenfeuerung nach § 7.
len können Ausnahmen zugelassen werden.
len können Ausnahmen gemacht werden.

Für Häuser mit Zentralheizungsanlagen erfolgt Versorgung auf Bezugsschein. Der Magistrat wird nach Zusammenstellung der durch § 21 angeordneten Erhebung nähere Bestimmungen über die Belieferung von Koks für Zentralheizungsanlagen treffen und öffentlich bekannt machen.

IV. Versorgung für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke.

§ 13.

Für die Winterversorgung von Läden, Werkstätten und sonstigen Gewerberäumen, welche im Winter der Beheizung bedürfen, erfolgt auf Grund von Bezugsscheinen, welche auf Antrag ausgestellt werden. Anträge sind bei dem Kohlenamt einzureichen. Hinsichtlich der Höhe der Bezugsberechtigung entscheidet die vom Magistrat eingesetzte Kommission.

§ 14.

Für Gewerbebetriebe mit Zentralheizungen finden die nach § 12 erlassenen Bestimmungen sinngemäße Anwendung.

Die Abgabe von Kohlen zur Versorgung für gewerbliche Zwecke für die Landwirtschaft einschl. der landwirtschaftlichen Nebenbetriebe erfolgt auf Monatsbezugsscheine nach Maßgabe des als unbedingt notwendig erwiesenen Bedarfes. Der Magistrat kann die Bewilligung von der Erfüllung bestimmter Kontrollvorschriften abhängig machen.

Die auf Bezugsschein für gewerbliche und landwirtschaftliche Zwecke erhaltenen Brennstoffe dürfen ohne Genehmigung des Kohlenamtes weder an Dritte abgegeben, noch zu Hausbrandzwecken verwendet werden.

Von der Versorgung ausgeschlossen sind solche Gewerbebetriebe, die monatlich mehr als 10 t verbrauchen (§ 3 der Bekanntmachung des Reichskommissars vom 19. 7. 17).

§ 15.

Die Bestimmungen des § 14 gelten auch für den Brennstoffbedarf der Küchen von Gaststätten jeder Art und Anstalten.

V. Bestimmungen für Händler.

§ 16.

Wer im Stadtkreis Wiesbaden mit Brennstoffen handelt, ist verpflichtet, auf Verlangen des Magistrats:

a) binnen einer bestimmten Frist Auskunft über die Verträge und Vereinbarungen zu geben, kraft deren er Lieferung von Brennstoffen erlangen kann,
b) die in seinem Besitz oder Gewahrsam befindlichen Vorräte an Brennstoffen ganz oder teilweise der Gemeinde zu überlassen.

Geschieht die Ueberlassung nicht freiwillig, so erfolgt Uebereignung gemäß § 14 der Bundesrats-Bekanntmachung vom 4. November 1915. Die Ueberlassung der Vorräte kann nicht verlangt werden, soweit die Vorräte zur Erfüllung von Verträgen mit dem Reich, den Bundesstaaten, Elsaß-Lothringen, der Reichsgetreidestelle, der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. sowie den Kriegsministerien oder den dem Reichsmarineamt unterstellten Gesellschaften, Verbänden und Abrechnungsstellen bestimmt sind oder anderen Gemeinden vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung hingewiesen sind.

Die vom Reichskommissar für die Kohlenverteilung an den Stadtkreis Wiesbaden zur Unterverteilung überwiesenen Brennstoffe sind von denen für andere Kreise überwiesenen gesondert zu lagern und zu verwalten.

§ 17.

Wer im Stadtkreis Wiesbaden mit Brennstoffen handelt, ist verpflichtet, am Montag jeder Woche eine Veränderungsnachweisung über seine Vorräte auf vorgeschriebenem Vordrucke dem städtischen Kohlenamt einzureichen. Dabei sind die abgenommenen Marken und Bezugsscheine sortiert und gebündelt beizufügen. Er ist weiter verpflichtet, nach näheren Vorschriften des Magistrats ein Kontrollbuch zu führen, unabhängig davon, ob sich das Lager im hiesigen Gemeindebezirk oder außerhalb desselben befindet. Der Magistrat kann die Vorlegung des Kontrollbuches verlangen und die von den Händlern geführten Geschäftsbücher einer Prüfung unterziehen.

§ 18.

Händler, welche Brennstoffe an Wiederverkäufer absetzen, sind verpflichtet, über diese Verkäufe ein besonderes Buch nach näherer Vorschrift des Magistrats zu führen, unabhängig davon ob sich das Lager im hiesigen Gemeindebezirk oder außerhalb desselben befindet. Der Magistrat kann die Vorlegung dieser Bücher verlangen.

§ 19.

Jede Person oder Firma, welche im Stadtkreise Wiesbaden mit Brennstoffen handelt, hat diese Verordnung in ihrem Kontor- oder Verkaufsräumen an sichtbarer Stelle zum Aushang zu bringen.

VI. Erhebungen.

§ 20.

Soweit Haushaltungen mit dem Inkrafttreten dieser Verordnung mehr als 10 Ztr. Brennstoff im Vorrat haben, dürfen sie bis zur Höhe des überschießenden Betrages von ihren Brennstoffmarken bezw. Bezugsscheinen keinen Gebrauch machen, sondern haben die Marken unverzüglich an das Kohlenamt abzuliefern. Schriftlichen Einsendungen muß Name, Wohnung und Haushaltsausweis-Nummer zugefügt werden.

§ 21.

Bei Gebäuden mit Zentralheizungsanlagen haben die Eigentümer oder der zur Heizung verpflichtete Stellvertreter, die nach der Bekanntmachung des Magistrats vom 9. 5. 17 geforderten Angaben zu machen, soweit dies nicht inzwischen bereits erfolgt ist.

§ 22.

Händler haben ihre Vorräte an Brennstoffen binnen 3 Tagen nach Inkrafttreten dieser Verordnung nach Lager, Sorte und Menge dem städtischen Kohlenamt zu melden.

VII. Meldungen über Ein- und Ausfuhr von Brennstoffen.

§ 23.

Jede Einfuhr von Brennstoffen in dem Stadtbezirk ist dem städtischen Kohlenamt sofort nach Eintreffen zu melden.

§ 24.

Die Ausfuhr von Brennstoffen aus dem Stadtbezirk darf nur mit Genehmigung des städtischen Kohlenamtes erfolgen.

Soweit es sich um kriegswichtige Betriebe handelt, ist die Handelskammer, bezw. Handwerkskammer gutachtlich zu hören.

VIII. Schluß- und Strafbestimmungen.

§ 25.

Ausnahme von den Bestimmungen dieser Verordnung kann die Brennstoff-Kommission (§ 5) zulassen.

§ 26.

Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

§ 27.

Die Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft, zur gleichen Zeit tritt unsere Verordnung vom 10 Februar 1917 außer Kraft.

Wiesbaden, den 17. August 1917

Der Magistrat.

Brennstoffversorgung.

In der Zeit vom 16. bis 25. August werden im ehemaligen Museum Zimmer 43/45, 2. Stock, während der Dienststunden von 8½ bis 12½ und von 3 bis 5½ Uhr Antragsformulare zum Bezug von Brennstoffen für Ofenheizung ausgegeben und zwar:

A) für Zusatz zum Hausbrand B) für Behörden, Anstalten, Büros	§ 7 letzter Absatz der Verordnung vom 17. 8. 1917.
C) für kleingewerbliche Betriebe (Monatsverbrauch unter 10 to) D) für landwirtschaftliche Betriebe	§ 13 der Verordnung vom 17. 8. 17

Für Inhaber von Zentralheizungen kommt die Formular-Ausgabe nicht in Betracht.

Vorzulegen sind der Haushaltungsausweis und die Markenausgabekarte. Die Abholung hat zu erfolgen für Haushaltungen mit Anfangsbuchstaben

A—B	Freitag,	„ 17.	August
C—F	Samstag,	„ 18.	„
G—H	Montag,	„ 20.	„
J—K	Dienstag,	„ 21.	„
L—M	Mittwoch	„ 22.	„
N—R	Donnerstag,	„ 23.	„
S	Freitag,	„ 24.	„
T—Z	Samstag,	„ 25.	„

Die Antragsformulare sind von den Antragstellern sorgfältig auszufüllen (der etwa gewünschte Mehrbedarf an Brennstoffen ist eingehend zu begründen) und in der Zeit von **Montag den 27. bis Freitag den 31. August** während der Dienststunden wieder abzugeben.

Für die Zuweisung von Brennstoffen wird sachliche und örtliche Prüfung unter Zugrundelegung der amtlichen Feststellungen, den jeweiligen Brennstoffbeständen entsprechend, vorbehalten. Der Zeitpunkt der Abholung der Bezugsscheine wird seiner Zeit bekannt gegeben.

Wiesbaden, den 17. August 1917.

Der Magistrat.

Verkauf von Kartoffeln

Von **Samstag, den 18. August d. M.** ab erhalten die

a) **in den Kartoffel-Verkaufsstellen Nr. 147—196**
b) „ „ „ „ **Nr. 201—216**
c) **in den Filialen der Firma Adolf Hartz**
Nr. 21, 24, 27, 29, 30, 33, 34, 35, 38, 39, 40.
d) **in den Filialen des Konsumvereins für Wiesbaden und Umgegend**
Nr. 23, 26, 31, 32, 37.
e) **in der Filiale des Beamten- u. Bürger-Konsumvereins**
Nr. 22

für den Kartoffelbezug zugelassenen Kunden auf das **Feld 3** der neuen Kartoffelkarten **je 2 Pfund** Frühkartoffeln zum Preise von 11 Pf. für das Pfund.

Hotels, Pensionen und Anstalten, die Kunden vorstehend genannter Geschäfte sind, können am Samstag, den 18. August, beim Lebensmittelverteilungsamt für Hotels, Zimmer 38, Bezugsscheine zum Einkauf von Kartoffeln und zwar **2 Pfund** auf den Kopf **nur für Familie und Personal** abholen.

Wiesbaden, 17. August 1917.

Der Magistrat.

Einbringung der Ernte.

Die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe werden mit Rücksicht auf die andauernd ungünstige Witterung gemäß § 4 der Reichsgetreideordnung aufgefordert, die von der Stadt im **Bauhof an der Mainzerstraße** eingerichtete Zimmermannsche Darre zu benutzen. Bei Weigerung müßten gemäß § 21 der R.-G.-O. die Arbeiten zwangsweise auf Kosten des Unternehmers durch den Kommunalverband ausgeführt werden. Im Anschluß an das Trocknen der Früchte kann auch der Ausdrusch daselbst vorgenommen werden. Fuhrwerk wird erforderlichenfalls besorgt. Die Früchte sind gegen Brandschaden versichert.

Nähere Auskunft wird an der Darre im Bauhof, sowie beim Mehl- und Futtermittelamt, Friedrichstraße 19 — Zimmer 8 — erteilt.

Wiesbaden, den 17. August 1917.

Der Magistrat.

Betr. gewerbl. Betriebszählung.

Die Ablieferung der ausgefüllten und mit Unterschrift versehenen Fragebogen hat vom 15. bis 29. August in Zimmer 11—13 (Erdgeschoß) des alten Museums in den Stunden von 9 bis 12.30 und 3.30 bis 6 Uhr zu erfolgen.

Den Bestimmungen vom 23. Juli gemäß sind Einsendungen mit der Post nicht zulässig, da bei der Ablieferung sogleich die Prüfung auf Vollständigkeit und Richtigkeit der Ausfüllung stattfinden wird.

Wiesbaden, den 15. August 1917.

Der Magistrat.

Viehzählung

am 1. September 1917.

Am 1. k. Mts. findet im Deutschen Reiche eine Viehzählung statt; sie erstreckt sich auf Pferde und Fohlen (ohne Militärpferde), Rindvieh, (Rinder, Jungvieh, Bullen, Stiere, Ochsen, Milch- und Zugkühe), Schafe, Schweine und Ziegen nach Alter und Geschlecht, sowie Kaninchen, Federvieh (Gänse, Enten, Hühner, Truthühner, Hähne und Küken). Das in der Nacht vom 31. August zum 1. September vorübergehend (auf Reisen, Fuhren pp.) abwesende Vieh ist bei der Haushaltung, zu der es gehört, mitzuzählen. Zählkarten werden nicht ausgegeben. Durch die Zähler sind die Angaben der nichthaltenden Haushaltungen in die Zählbezirkslisten einzutragen. Das Ergebnis des Eintrags ist von dem Haushaltungsvorstand mündlich zu bestätigen.

Die Angaben über den Viehbestand dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht zu Steuerzwecken benutzt werden. Wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mk. bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Es wird ersucht, die Herren Zähler bei der Zählung zu unterstützen.

Wiesbaden, den 13. August 1917.

Der Magistrat.

J. & G. Adrian
Hofspediteure Sr. Maj. des Kaisers und Königs
Bahnhofstr. 3 WIESBADEN Telefon 59, 6223
Internationale Spedition.
Möbeltransporte von und nach allen Plätzen des In- und Auslandes.
Moderne Möbellagerhäuser
neben dem Hauptbahnhof.

DEUTSCHE BANK

WIESBADEN

Wilhelmstrasse 22
Fernsprecher Nr. 225 226, 6416

besorgt: alle bankmässigen Geschäfte
übernimmt: Vermögens- und Nachlassverwaltung
vermietet: Stahlkammer-Schrankfächer
verwahrt: Effekten und verschlossene Depots
versichert: Wertpapiere gegen Kursverlust bei der Auslosung, sowie Anleihen feindlicher Staaten gegen Kapitalschaden bei der Auslosung.

Jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst erteilt.

L. RETTENMAYER

MÖBELTRANSPORT • MÖBELLAGER
GEGR. 1842 SPEDITION GEGR. 1842
VERPACKUNG
Büro: Nicolasstr. 5 Telefon 12 u. 124

Möbelheim

Institut Schrank

(vorm. Institut Ridder)
Frauenarbeits-, Fortbildungs- und Haushaltungsschule
Pensionat für junge Mädchen
WIESBADEN, Adelheidstrasse 25

Lehrfächer:
a) Wäschenähen und Kleidermachen
b) Stricken, Kunsthandarbeit, Malen
c) Sprach- und Fortbildungskurse
d) Seminar für Handarbeitslehrerinnen.

Am 17. Septbr. Wiederbeginn des Unterrichts.
Anmeldungen vom 3. Sept. ab und Prospekte durch die Vorsteherin Antonie Schrank.

Sprechstunden
täglich mit Ausnahme von Sonntagen und Samstag nachmittag von 11—12 und 3½—4½ Uhr.

Kemperhof

Kathol. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
in **Coblenz-Moselweiß.**
Staatl. Realschule mit Berechtigung f. d. einj. Militärdienst
Ab Ostern 1917 neu errichtet **Vorschule** für Schüler unter 9 Jahren.
Prospekte durch **die Direktion.**

Zeichen- und Malunterricht

erteilt: **Maria Groß,**
Bildnis- und Landschafts-Malerin
staatlich gepr. Zeichenlehrerin
Wiesbaden, Walkmühlstraße 10, Vorderhaus 1. Stock.

Rheinische Handelsschule

Bahnhofstr. 2.
Unterricht
in sämtlichen handelswissenschaftlichen Fächern, namentl. in all. Buchführungsarten, Rechnen, Korrespondenz, Stenographie, Maschinenschreiben und Schönschreiben
Lehrpläne gerne zu Diensten.

Immanuel 10 Sprachliche Handelsschule

Gesuche an Behörden
Korrespondenz, Schlußschreiben, Stenographie, Buchführung, Maschinenschr.
10 Jahre Auslands-, Grün. Herd., Dolmet. f. 8 gicr. **Mauergasse 8.**

Berlitz-Schule

Rheinstraße 32 u. Telef. 2040
Türkisch, Ungarisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Italienisch, Holländisch, Schwed., Französisch, Englisch.
Nation. Lehrkräfte.

Wer Kriegsbeschädigte

Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter
aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt
Dotzheimer Straße 1

Von Montag, den 20. August an ist mein Geschäft wieder
geöffnet!
Christine Litter,
Bahnhofstraße 1, Ecke Rheinstr.

Die neuesten Formen

zum Umpressen sind eingetroffen.
Umarbeiten von Samthüten.
Bekannt tadellose Ausführung.
Jenny Matter, Bleichstraße 11.

Nur solange Vorrat reicht
billiger Verkauf von echten
Straussfedern u. Reihern
Ia. reelle Ware. Preise ohne die jetzigen Teuerungszuschläge.
Langgasse 14,
Ecke Schützenhofstr. Koerwer Nachf.

Roll-Kontor

im Südbahnhof.
Amtliches Rollfuhrunternehmen der Königl. Preuß. Staatsbahn
Spedition von Gütern aller Art
Fernspr. 917 u. 1964. Fernspr. 917 u. 1964.

Reisetaschen, Reisekoffer, Schulranzen, Damentaschen, Portemonnaies, Brieftaschen, Rucksäcke
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
A. Letschert, Faulbrunnenstr. 10.

Vergrösserungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen
Frieda Simonsen, Rheinstr. 56.

Fertige Herren- u. Jünglings-Kleidung

für Strasse, Gesellschaft, Reise, Jagd und Sport
Amtsroben, Livreen und Berufs-Kleidung
Uniformen u. wasserdichte Feldkleidung
Sämtl. Feld-Ausrüstungsstücke
Hochsommerkleidung für Zivil und Militär
Maß-Anfertigung in kürzester Zeit,
auch bei Einsendung der Stoffe und Zutaten.

Gebrüder Dörner

Bekanntes Spezialgeschäft
Wiesbaden, Mauritiusstraße 4.
An den Wochentagen von 1 bis 3 Uhr geschlossen, Sonntags von 12.30 bis 1 Uhr geöffnet.

Der
Wiesbadener Mutterschutz e. V.

erteilt hilfsbedürftigen Schwangeren, verheirateten und ledigen Müttern
unentgeltliche Auskunft,
gewährt in besonders dringenden Fällen **Unterkunft** und vermittelt auch ärztliche Hilfe und juristischen Beistand.
Geschäftsstelle: Herrngartenstr. 6[1]
Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag von 4—6 Uhr nachm.
Dienstag u. Freitag von 7—9 Uhr abends.

Zeitgemäße Neuigkeit!

Die Gaben der katholischen Kirche an das deutsche Volk.

Apologetische Gedanken von **P. Maurus M. Rings, O. P.** 8°. 150 Seiten. Preis kart. Mk. 1.80. (Mit 20% Teuerungszuschlag.)

Der bekannte Verfasser weist auf die vielen Gaben hin, die unser deutsches Volk der katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte zu verdanken hat, und knüpft daran eine Reihe von Ehrenrettungen gegen Einwürfe, die immer wieder gegen sie gerichtet werden. — **Zu beziehen durch**
Hermann Rauch, Wiesbaden
Friedrichstraße 30.

Sarg-Magazin

Joseph Fink, Wiesbaden Frankenstr. 14
Telefon 2976.

Erholungsbedürftige

finden angenehmen Landaufenthalt im **Sanatorium St. Josephshaus zu Waldernbach** (Westerwald) bei Limburg a. L. Direkt an prächtigem Walde gelegen u. schöne geräumige Zimmer, gute Verpflegung, milde Wasseranwendungen u. Badeeinrichtung, Kapelle im Hause. Geistliche und ärztliche Leitung. Näheres durch die Direktion.

Gasthaus Sturm — Großer Feldberg

bestens empfohlen.
Besitzer: W. Kapp

Großer Feldberg Gasthaus Weißer Stein

wird von Touristen bestens empfohlen. Telephon Amt Königstein. **Mäßige Preise. Pensionspreis 4.50 Mark an. — Reservezimmer für Vereine.**

Kurhaus zu Wiesbaden

Wiesbaden, Samstag, 18. August, nachm. 4 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Hermann Irmer, Städtischer Kapellmeister. 1. Prinz Adolf Friedrichsfanfare (Blankenburg). 2. Ouvertüre zu „Mozart" (v. Suppée). 3. III. Finale aus der Oper „Die Stumme von Portici" (M. H. Auber). 4. Studentenleben, Walzer (Joh. Strauß). 5. Ouvertüre zur Oper „Die vier Weltmeister" (F. Lachner). 6. Ave Maria (F. Schubert). 7. Fantasie caprice (D. Popper). * Abends 8 Uhr: **Abonnements-Konzert** des Städtischen Kurorchesters. Leitung: Hermann Irmer, Städtischer Kapellmeister. 1. Krönungsmarsch aus der Oper „Der Prophet" (G. Meyerbeer). 2. Ouvertüre zu „Hamlet" (A. Stasny). 3. „Der letzte Abensch", Lied für Trompete (F. Kreisler). 4. Alt-Wien, Walzer (E. Kremser). 5. Ouvertüre zu „Der Schiffbruch der Medusa" (J. Meyerbeer). 6. Hochzeitsmusik und Barcarole aus der Oper „Hoffmanns Erzählungen" (J. Offenbach). 7. Fantasie aus der Oper „Die Zauberflöte" (W. A. Mozart). * Abends 8 Uhr im Kleinen Saal: **Lieder-Abend** der Hofopernsängerin Frau Gertrud Geyersbach (Sopran), des Hofopernsängers Herrn Leo Schützendorf (Bariton), unter Mitwirkung des Komponisten Herrn Musikdirektor Arnold Mendelsohn, Darmstadt und des Herrn Hans Weisbach (Violine). Vortragsfolge: 1. Franz Schubert: a) Prometheus, b) Der Wanderer, c) Der Doppelgänger. Leo Schützendorf. 2. Johannes Brahms: a) Wie bist du, meine Königin, b) Minnelied, c) Die Sonne scheint nicht mehr. Fräulein Gertrud Geyersbach. 3. Richard Strauß: a) Der Strunkloper, b) Ich liebe dich. Leo Schützendorf. 4. Richard Strauß: a) Freundliche Vision, b) Cäcilie. Fräulein Gertrud Geyersbach. — Pause. — 5. Arnold Mendelssohn: a) Du bist die Welt für mich, b) An seine Geliebte, c) Lied des Lynkeus. Fräulein Gertrud Geyersbach. 6. Arnold Mendelssohn: Mattheserische Lieder: a) Wannen, b) Der lange Bader, c) Ackermann. — Begleitung: Herr Leo Schützendorf. 7. Hugo Wolf: a) Verborgenheit, b) Mausefallensprüchlein, c) Der Gärtner. Fräulein Gertrud Geyersbach. 8. Carl Loewe: Balladen: a) Edler Knabe, b) Archibald Douglas. Herr Leo Schützendorf.

Residenz-Theater

Eigentümer und Leiter Dr. Hermann Wiesbaden, Samstag, 18. August, abends 7 Uhr: **Der Hias.** Ein feldgraues Spiel.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72 — Dotzheimerstraße. Telephon

Vom 18. bis 20. August:
Der falsche Waldemar. Lustspiel in 3 Akten. **Franz Hofer.** In der Hauptrolle: **Leo Peukert.** **Der Schweizführer.** Komödie in 2 Akt. mit M. Jacobi.
Die Zehntagesschlacht bei Monastir.
Militär-amtliche Aufnahme des Kgl. Bild- und Film-Amtes.
Die **Jugend** hat um 4 und 6 Uhr Nachmittags Zutritt.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe • Wiesbaden, Langgasse